Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 8.— Mk., bei der Post 8.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gewährt ihren Bezugspreis 500 Mark Unfall

Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 52. Telegramm-Adresse: Brons, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto Köln 2852, Hannover 21874.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 269 — Donnerstag, 17. November 1921 — 54. Jahrgang

Regierung und Kredithilfe.

Ablehnung der Bedingungen der Industrie?

Seit Ende voriger Woche haben zahlreiche Besprechungen der einzelnen Ressorts der Reichsregierung über die Bedingungen der Industrie zur Kredithilfe stattgefunden. Ihr Ergebnis kann, obwohl ein offizieller Beschluß des Montag zusammengetretenen Reichskabinetts noch nicht bekannt ist, dahin zusammengefaßt werden, daß an der Ablehnung der sehr weitgehenden Forderungen der Industrie kaum noch zu zweifeln ist, besonders das Projekt der Entstaatlichung der Eisenbahnen findet entschiedenen Widerspruch. Ob mit dieser Ablehnung die ganze Kreditaktion schon als gescheitert anzusehen ist, das müssen die weiteren Beratungen zeigen. Man spricht davon, daß die Regierung jetzt eventl. den Weg einer gesetzlichen Zwangsregulierung der Kreditaktion zu beschreiten beabsichtige. Von anderer Seite heißt es wieder, daß sie nunmehr ein neues und radikales Programm für die Lösung der Reparationsfrage aufstellen wolle. Der Gedanke der Erfassung der Goldwerte solle eine stärkere Berücksichtigung finden.

Die Verhandlungen mit der Reparationskommission

werden in streng vertraulicher Form von den Staatssekretären v. Simson (Ausw. Amt), Schröder (Reichsfinanzministerium) und Hirsch (Reichswirtschaftsministerium) fortgeführt. Je vertraulicher die Verhandlungen geführt werden, um so zahlreicher sind die Gerüchte, die sich an sie knüpfen. Eine große Rolle bei all diesen hierüber, meist von französischer Seite ausgestreuten Nachrichten spielte natürlich auch die Kreditaktion und die an sie geknüpften Bedingungen der Industrie. Ueber diese Bedingungen zeigt man sich in Ententekreisen sehr entrüstet, würde doch z. B. bei dieser Entstaatlichung der Eisenbahnen ein wichtiges Faustpfand ihrem direkten Eingriff entzogen sein. Havas bezeichnet diese Bedingungen als „skandalös" und erklärt, sie hätten den englischen und den französischen Standpunkt wieder einander genähert. Wirklich verlautet auch, daß der von englischer Seite aus propagierte Plan, Deutschland einen Zahlungsaufschub von drei Jahren zu gewähren, innerhalb der Reparationskommission wieder fallen gelassen worden sei. Die Kommission soll vielmehr einheitlich zu dem Beschluß gekommen sein, keinerlei Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die Stundung der nächsten Zahlungsraten einzuführen, noch weniger sich auf eine Revision der deutschen Leistungsfähigkeit einzulassen, sondern vielmehr auf pünktlicher Einhaltung des ganzen Zahlungsplanes ohne Diskussion zu verharren. Das würde alle Hoffnungen, daß sich bei unseren Gegnern doch so langsam die Vernunft durchsetzen könnte, Hoffnungen, die manche an die Anwesenheit der Reparationskommission in Berlin knüpfen zu dürfen sich berechtigt hielten, wieder einmal zuschanden machen.

Die Unmöglichkeit der Erfüllung.

In der französischen Presse war anläßlich der Reise der Reparationskommission nach Berlin mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung die Zahlungen des nächstfälligen Termins der Reparationsverpflichtungen bis auf die Summe von 50 Millionen Goldmark bereits sichergestellt habe, und daß daher alle Klagen der deutschen Regierung und der deutschen Oeffentlichkeit über die Unmöglichkeit, den Zahlungsplan des Ultimatums zu erfüllen, als absurd und unbegründet zu bezeichnen seien. Wie dazu von Berlin gemeldet wird, sind diese Meldungen der französischen Presse, die sich schon ihrer Tendenz nach von selbst kennzeichnen, mit dem wirklichen Sachverhalt nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Die deutsche Regierung ist nach wie vor bemüht, den Verpflichtungen des Ultimatums nachzukommen. An der Erfüllung dieser Verpflichtungen ist sie aber durch die katastrophale Verschlechterung der deutschen Valuta auf das allerschwerste behindert. Im einzelnen kann die Regierung zu der Angelegenheit vorläufig noch nicht Stellung nehmen, da erst die Verhandlungen mit der Reparationskommission abgewartet werden müssen.

Der starke Mr. Hughes.

In England und Frankreich ist man innerlich und äußerlich aufs Aeußerste empört darüber, daß Amerika sich mit seinem aufsehenerregenden maritimen Abrüstungsvorschlag vor der öffentlichen Meinung der Welt in ein so gutes Licht zu setzen gewußt hat. Das von dem amerikanischen Staatssekretär Hughes veröffentlichte Programm hat in der Tat einen Umfang, der alle Erwartungen übertrifft. Darin wird auseinandergesetzt, nicht nur, daß Amerika, England und Japan aus ihrem gegenwärtigen Schiffsbestand eine ungewöhnlich große Zahl von Einheiten einfach streichen sollen, sondern es wird auch ausgeführt, welche Neubauten nicht auf Stapel gelegt werden dürfen, und welche Tonnage die drei genannten Staaten insgesamt behalten sollen: Amerika 500 000 To., Japan 300 000 To., England 600 000 To. Bis zum kleinsten Torpedoboot und Unterseeboot wird alles aufgezählt, und schließlich ganz kurz zu der wichtigen Frage des Luftkrieges gesagt, da heutzutage Handelsflugzeuge binnen kürzester Frist in Kriegsflugzeuge umgewandelt werden können, so lohne es nicht, den Bau von Flugzeugen überhaupt erst beschränken zu wollen. Wenn man es so liest, so mag es leidlich scheinen, aber wie gesagt, in England ist man anderer Meinung. Dort lebte man bisher, und lebt auch heute noch der unerschütterlichen Anschauung, daß Englands Flotte für sich allein so stark sein müsse, wie eine Vereinigung der beiden nächststärksten Flotten der Welt. Der amerikanische Vorschlag geht nun davon aus, daß England nur 100 000 Tonnen mehr als Amerika besitzen solle, wohlgemerkt an eigentlichen Großkampfschiffen; Torpedoboote und leichte Kreuzer, sowie die anderen kleinen Schiffstypen rangierten gesondert. Es ist nun aber außerordentlich interessant, zu sehen, wie geschickt man sich in England bereits taktisch mit dem taktischen Vorstoß Amerikas abzufinden gewußt hat. Kein Wort davon, daß man ohne weiteres ablehne! Man entsinnt sich noch allzu genau, wie schädlich für Deutschland es war, daß der deutsche militärische Unterhändler Oberst von Schwartzkopff im Haag seinerzeit für Deutschland das Vorrecht der stärksten Landmacht in Anspruch genommen hat, und darum läßt man das Nötige von der französischen Presse sagen, die Hughes kurzerhand einen Taschenspielertrick vorwirft und hat weiter an die englische Presse den Typ ausgegeben, daß Großbritannien über die amerikanischen Vorschläge restlos begeistert sei, daß aber — Japan unter keinen Umständen zustimmen könne! Immerhin bleibt festzustellen, daß die amerikanische Regierung sich ihrer Sache so sicher glaubt, daß sie noch eine zweite Forderung erhebt: die Verhandlungen über ihr Programm sollen öffentlich geführt werden. Sie scheint also den Vorwurf, daß ihr Programm der amerikanischen Flotte für das Jahr 1924 eine Ueberlegenheit vor den anderen sichere, nicht allzu sehr zu fürchten, und es wird daher den Engländern einigermaßen schwer fallen, zu beweisen, daß sie ihre Gegengründe nur im geheimen Konventikel unter Ausschluß der Oeffentlichkeit besprechen lassen könnten.

Deutschlands Einkreisung.

Die tschechisch-polnische Entente.

Zwischen Benesch, dem tschechischen Ministerpräsidenten, und Skirmund, dem polnischen Außenminister, sind jetzt in Prag ein Handelsvertrag und ein politisches Abkommen abgeschlossen, das besonders für uns Deutsche von größtem Interesse sein sollte. Angeblich soll es vor allem zukünftige Konflikte zwischen den beiden Ländern ausschalten und der Durchführung der Friedensverträge dienen. Wenn Benesch auch behauptet, das Abkommen sei ein Werk des Friedens und richte sich gegen niemand, so wissen wir doch nur zu gut, daß es sich gegen Deutschland richtet — und auf Kosten Deutschlands zustande gekommen ist. Ein Rückblick auf das frühere Verhältnis der beiden Staaten zueinander zeigt das.

Noch vor weniger als einem Jahre war das Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei sehr gespannt. Die Teschener Frage und andere boten starke Reibungsflächen. Benesch aber, der tschechische Außenminister, arbeitete zielbewußt auf eine Annäherung beider Länder hin. Das Mittel zum Ziel war für ihn die oberschlesische Frage. Benesch wurde der Sekundant Polens. In der tschechischen Nationalversammlung bekannte er sich öffentlich zu dieser Politik: „Wir hoffen, es werde wieder slawisch werden, was einmal slawisch gewesen ist." Es ist keine Frage, daß die polenfreundliche Haltung Beneschs auf das Richterkollegium, in dem ein Chinese, ein Brasilianer und ein Belgier saßen, einen Eindruck machte. So ist es auch erklärlich, daß dieses Kollegium sich einen tschechischen Fachmann für die oberschlesischen Wirtschaftsfragen verschrieb, wohlwissend, in welchem Sinne dieser plaidieren würde.

Beneschs Politik wurde von den Polen begriffen. Vielleicht half ihnen hierzu noch ein sanfter Stoß von Seiten Frankreichs, das ein lebhaftes Interesse daran hat, daß der Kreis der Feinde um Deutschland möglichst fest geschlossen wird. Polen begriff so gut, wie die Genfer Völkerbundskommission die politischen Pläne Beneschs begriff und für ihre polenfreundliche Entscheidung ausnutzte.

Die Tschechen müssen uns Deutsche für sehr naiv halten, wenn sie glauben, wir würden die so in die Augen fallenden Zusammenhänge zwischen der Politik Beneschs zur Entscheidung über Oberschlesien und dem jetzigen Besuche und Abkommen in Prag nicht sehen. Deutschland weiß auch, was die polnische Freundschaft für die Tschechoslowakei wirtschaftlich bedeutet. Benesch hat uns kein Geheimnis verraten, als er dem Berichterstatter des „Eclair" erklärte, Polen werde der Tschechoslowakei helfen, der wirtschaftlichen Hegemonie Deutschlands zu entgehen. Versuchen werden es die neuen Freunde mit Hilfe der oberschlesischen Industrie. Deutschland aber wird gut tun, sich von gewissen Ueberschwenglichkeiten der Tschechoslowakei gegenüber endlich frei zu machen und nur rein wirtschaftliche und sachliche Erwägungen zur Richtschnur seiner Politik machen.

Die Besetzungskosten.

Der Oberste Rat hatte einen Ausschuß eingesetzt, der über die Herabsetzung der Besetzungs- und Unterhaltungskosten der Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet beraten sollte. Die Summen waren nämlich nachgerade so unerschwinglich geworden, daß es selbst den an Zahlungssummen für Deutschland doch ziemlich gewöhnten Staatsmännern auf der Gegenseite etwas eigen ums Herz wurde. Man sagte sich wohl, daß man mit solch ungeheuren Summen der Welt nicht länger ein etwas eigenartiges Zeugnis von der im Verband üblichen Wiederaufbaupolitik geben dürfe. Darum trat der Ausschuß in Paris zusammen, beriet, beriet wochenlang und kam zu dem Ergebnis, das man erwarten durfte, nämlich zu gar keinem. Bei den Milliardenzahlen glaubt man 22 Millionen einsparen zu können. Darüber hinaus ist man zu keinem endgültigen Beschluß gekommen, man hat darum, wie es in einer Havasmeldung hieß, ein Programm aufgestellt, das dem Obersten Rat zur Annahme empfohlen wird, in dem zwar praktische Vorschläge kaum gemacht werden, aber betont wird, daß etwas geschehen müsse, wenn man sparen wolle. Jedenfalls scheint das der dunklen Weisheit Schluß zu sein, denn man ist offenbar am Ende so klug wie zuvor. Die Wiederstände sind stärker gewesen als der gute Wille, den diese oder jene Verbandsmacht haben mag. Daß man den weiblichen Anhang des Besatzungsheeres, seien es Familienangehörige oder Angestellte, einschränken will, wurde vor Wochen einmal bemerkt, heute hört man davon vorerst nichts mehr, obwohl gerade die Frauen die Unterbringung der Mannschaften und Offiziere erst recht kostspielig gestalten und das Reich veranlaßt haben, ungezählte Millionen für Wohnungsbauten auszugeben, die dabei nicht einmal entfernt ausreichen.

Man hat überhaupt das Gefühl, daß der Ausschuß zur Herabsetzung der Besetzungskosten gut daran getan hätte, sich einmal an Ort und Stelle gründlich zu unterrichten. Dann würde er die Wahrnehmung gemacht haben, daß für Vergnügungs- und Unterhaltungszwecke denn doch im besetzten Gebiet so viele Gasthöfe, Häuser, Theater und Säle beschlagnahmt wurden, daß sie durch ihre Leere anzukünden scheinen, wie wenig sie im Grunde alle in solcher Zahl notwendig sind. Hier könnte vieles gespart werden, wie es überhaupt unverständlich ist, daß die Besatzungstruppen in der Währung ihres Landes ausgelöhnt werden, anstatt in Reichsmark in einer Höhe, die den wirklichen Bedürfnissen entspricht. Beim jetzigen Stand der Mark erhalten auf diese Weise die Besatzungstruppen — vor allem die Amerikaner — beim Umwechseln Summen in die Hände, die weit über ihre Lebensnotwendigkeiten hinausgehen müssen, was man schon an dem vielen Sekt und Wein sieht, den das Militär zurzeit wieder in den Wirtschaften des besetzten Gebietes bestellt. Hier könnte durch Bezahlung in deutscher Reichsmark wirklich viel gespart werden, wozu dann auf Verbandsseite noch der Vorteil käme, daß die Soldaten aller Mächte den gleichen Sold erhielten und nicht die Summen in verschiedener Höhe, die jetzt durch den verschiedenen Stand von Franken, Pfund- und Dollar gegenüber der Mark bedingt sind.

Der Rechtsbruch in Genf.

Dr. Lewald über die Verweigerung seiner Einreise nach Oberschlesien.

Staatssekretär Lewald, der stellvertretende deutsche Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Verhandlungen, der, wie schon gemeldet, zu Besprechungen in Breslau weilt, gewährte einem Schriftleiter der „Schles. Volksztg." eine Unterredung über die letzte Gewaltmaßnahme der Interalliierten Kommission. Staatssekretär Lewald führte dabei aus:

Die Einreiseverweigerung durch die Interalliierte Kommission habe lebhaftes Erstaunen und Bedauern bei den deutschen Unterhändlern ausgelöst. Es sei geradezu unglaublich, daß die offiziellen deutschen Vertreter, die der Entente notifiziert seien, verhindert werden sollten, an Ort und Stelle sich mit der Bevölkerung über die einzelnen Punkte der Genfer Note zu verständigen. Die Entente meine in ihrem ablehnenden Bescheid, die deutschen Unterhändler könnten außerhalb des Abstimmungsgebietes die gleichen Informationen von Vertretern der oberschlesischen Bevölkerung erhalten. Das sei nicht richtig. Es könne sich dabei immer nur um einen beschränkten Kreis von Personen handeln, denen noch Schwierigkeiten bei der Abreise aus dem Abstimmungsgebiet gemacht werden könnten. Die Informationen an Ort und Stelle seien keinesfalls durch solche an einem dritten Orte außerhalb der in Frage kommenden Gebiete zu ersetzen. So viel bekannt, hätten polnische Emissäre ungehindert Zutritt in das oberschlesische Gebiet. Die Befürchtung, daß durch eine Besprechung hochgestellter Staatsbeamter von deutscher Seite Gesetz und Ordnung gestört werden könnten, sei absurd. Gerade durch die Verhinderung der Möglichkeit, sich mit den deutschen Bevollmächtigten über die entscheidenden Fragen sachgemäß auszusprechen, werden Beunruhigung und Erbitterung in die Bevölkerung getragen.

Poincaree hetzt weiter.

Raymond Poincaree bespricht im „Temps" die deutsche Finanzkrise. Er führt den Marksturz, genau wie der Abgeordnete de Lasteyrie, auf die „schreckliche Unordnung" zurück, die in den deutschen Finanzen bestehe, auf die Beibehaltung eines Defizits, das man nicht beseitigen wolle, und auf das anspruchsvolle Programm von Neubauten, auf die „systematische Vernachlässigung" der Eintreibung der Steuern und auf die nicht genügende Besteuerung von Wein, Zucker Schnaps und Tabak. Poincaree sagt, gegenüber einem Deutschland, das wirklich Schwierigkeiten habe, das sie aber vergrößert habe, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, und das ins Unbegrenzte diese Spekulation wieder erneuern könne, habe man nur Gewißheit, bezahlt zu werden, wenn man von ihm positive Pfänder verlange und wenn man eine ernste Kontrolle über seine Ausgaben und Einnahmen, über seine Ausfuhr und seine Devisen, über seine Zolleinnahmen und seine Kohlenförderung einrichte; nur dann könne man

beruhigt sein, daß es sich nicht wieder einer Spekulation bediene. Der Vertrag von Versailles berechtige die Alliierten, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß sie nötig seien. Beeilen wir uns, schließt Poincaré, noch ist es Zeit. Morgen könnte es zu spät sein.

Deutschlands Protest

gegen die Zerstörung der Deutschen Werke.

Die Reichsregierung hat in Paris eine Note überreichen lassen, in der mit Entschiedenheit gegen die irrsinnige Zerstörung der Deutschen Werke Protest erhoben wird. In der Note heißt es u. a.:

„Die deutsche Regierung ist sich bewußt, daß sie kein Verschulden trifft, aus dem sich dieser plötzliche Stellungswechsel der Kommission erklären ließe. Alle Forderungen auf Zerstörung, Umbau und Entfernung von Spezialmaschinen für die Herstellung von Kriegsmaterial, auf Vernichtung von Loren und sonstigen Geräten, auf Umgestaltung ganzer Gebäude und einzelner Einrichtungen sind, so weitgehend sie auch waren, erfüllt worden, um den Betrieben ein für allemal den Charakter von „Heeresgutfabriken" zu nehmen. Werte von Millionen sind so vernichtet worden. Jede Gefahr einer Wiederumstellung auf die Fabrikation von Kriegsgerät ist damit beseitigt. Dafür, daß diese Beseitigung eine dauernde ist, bürgt nicht nur die rücksichtslos ausgeübte Kontrolle der Kommissionen, — auch die deutsche Regierung und die Arbeiterschaft der Werke selbst stehen dafür ein."

Die deutsche Regierung verkennt nicht, heißt es weiter, daß es die Aufgabe der Kontrollkommissionen ist, die Erfüllung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages und die Durchführung des Beschlusses vom 10. November 1920 auf das schärfste zu überwachen; sie hat sich in dieser Erkenntnis und um auch nur den Anschein der Obstruktion zu vermeiden, so mancher Maßnahme gefügt, deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit sie nicht erkennen konnte.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 17. November 1921.

** **Lustbarkeiten am Totensonntag.** Am bevorstehenden Totensonntag, sowie am Vorabend dieses Tages dürfen weder öffentliche noch private Bälle, Tanzmusiken und ähnliche Lustbarkeiten erfolgen. Außerdem dürfen am Bußtag und Totensonntag theatralische Vorstellungen, sowie Lichtspielvorführungen, Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Von diesem Verbot werden ausgenommen: 1. Darbietungen geistlicher Musik, 2. theatralische Vorstellungen von Stücken ernsten Inhalts, die von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden; 3. am Totensonntage auch Lichtspielvorführungen, die im Zusammenhang mit einem belehrenden oder wissenschaftlichen Vortrag stattfinden oder sonst einen ernsten Inhalt haben, der von der Filmzensur als für den Jahrestag geeignet bezeichnet ist oder von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen anerkannt wird. Doch dürfen sie nicht vor 6 Uhr abends beginnen und keine andere Musikbegleitung als eine solche durch Harmonium haben. Die Polizeiorgane haben Anweisung erhalten, auf die genaueste Beachtung dieser vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen erlassenen Bestimmungen hinzuwirken.

** **Wieder Platzkarten auf der Eisenbahn.** Die Ausgabe von Platzkarten ist während des Krieges aufgehoben und erst vor etwa Jahresfrist wieder in den von Berlin, Potsdamer und Anhalter Bahnhof abfahrenden Zügen versuchsweise eingeführt worden. Nachdem dieser Versuch der Vorausbestellung von Platzkarten in Schnellzügen gelungen ist und auch die anfänglich bei dem neuen Verfahren zu überwindenden Schwierigkeiten beseitigt worden sind, ist die allgemeine Wiedereinführung der Platzkarten, die gebührenpflichtig sind, beschlossen worden. Daraufhin wurden zunächst die Platzkarten für alle vom Lehrter, Stettiner und Görlitzer Bahnhof abgehenden Schnellzüge wieder eingeführt. In einigen Monaten können zu allen Schnellzügen, die von Berlin abfahren, wieder Platzkarten im Vorverlauf gelöst werden. Ihre Wiedereinführung auf sämtlichen Strecken der Reichseisenbahn wird jedoch noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

** **Kreisjugendpflege.** Wie im vergangenen, so soll auch in diesem Jahre unter Leitung des Geschäftsführers für Kreisjugendpflege im Landkreise Hörde (Rektor Henkel) je ein vierwöchentlicher Lehrgang für Jugendpfleger und Jugendpflegerinnen stattfinden. Außer Vorträgen über Wert und Ziel der Leibesübungen, Jugendschutz, Berufsberatung, Handarbeitsunterricht soll eine praktische Einführung in die unterhaltenden Zimmerspiele und in die Handarbeit erfolgen. Der Lehrgang für Jugendpfleger findet vom 21. November bis 16. Dezember d. Js. an jedem Montag und Freitag von 5—7 Uhr im großen Sitzungssaale des Kreishauses zu Hörde statt. Der Lehrgang für Jugendpflegerinnen findet im Januar n. Js. statt. Die Jugendvereine, welche der staatlichen Jugendpflegeorganisation angeschlossen sind, werden gebeten, ihre Vertreter zu diesem Lehrgang zu entsenden.

** **Wege zum Kunstgenuß.** Ueber dieses außerordentlich zeitgemäße Thema sprach Dienstag abend in der Vortragsvereinigung Herr Professor Volbehr aus Magdeburg, als Leiter des dortigen Kaiser Friedrich-Museums, ein Meister auf diesem Gebiete. In überaus fesselnder, anschaulicher Weise verstand er es, seine Zuhörer mit der schwierigen Materie vertraut zu machen, sie einzuführen in die Geheimnisse der bildenden Kunst und ihre unvergänglichen Schönheiten, die für viele unserer Zeitgenossen trotz aller Aufklärungsarbeit der letzten Jahre ein Buch mit sieben Siegeln geblieben sind, zu erschließen. An Werken von Klinger, Schwind, Uhde, Gebhardt, Leonardo da Vinci und anderen Künstlern der älteren und neueren Zeitepoche, die im Lichtbild vorgeführt wurden, zeigte er, wie man ein Kunstwerk betrachten und werten muß, um die Absichten des Künstlers richtig verstehen zu lernen und dadurch auch zum richtigen Genuß eines Kunstwerkes zu gelangen. Die tiefgründigen, von großer Sachkenntnis und liebevollem Sichhineinversenken in seine Aufgabe zeugenden Ausführungen des Redners fanden warmen Beifall. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß seine Anregungen und Winke auf fruchtbaren Boden gefallen sind, nicht minder seine Mahnung, sich mehr als bisher mit der Kunst zu befassen. Gerade in unserer Zeit, die so schwer auf uns lastet, sei die deutsche Kunst geeignet, Geist und Seele neue Nahrung zu geben und neue Schwungkraft zu verleihen, und uns über die Kümmernisse der Gegenwart zu erheben. Der Vortrag war außerordentlich gut besucht; der Saal war derart überfüllt, daß zahlreiche Hörer, auch solche, die pünktlich erschienen waren, mit einem bescheidenen Stehplätzchen in drangvoll fürchterlicher Enge vorlieb nehmen mußten.

** **Kreis-Lehrerkonferenz.** Am vorgestrigen Dienstag fand in Hörde unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulrats Dr. Appens die erste amtliche Kreiskonferenz des neugebildeten evangelischen Schulkreises Hörde, umfassend den Stadt- und Landkreis Hörde mit rund 350 Lehrpersonen, statt. Die Regierung in Arnsberg hatte als Vertreter Herrn Regierungs- und Schulrat Frohneberg entsandt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag des Herrn Rektors Kottenhoff aus Hombruch über das Thema „Richtlinien für einen neuen Lehrplan im Religionsunterricht." Der Redner forderte eine wesentliche Kürzung des religiösen Memorierstoffes in sämtlichen Zweigen des Religionsunterrichtes, sowie eine andere Anordnung und Verteilung auf die einzelnen Schuljahre. Am Schluß der lebhaften Aussprache, an welcher sich der Vertreter der Regierung wiederholt beteiligte, wurden die Leitsätze des Referenten mit einem kleinen Zusatz betreffend die Auswahl der Kirchenlieder mit großer Mehrheit gegen einzelne Stimmen, vorwiegend aus dem Lager der Lehrer an weltlichen Schulen, die bekanntlich die Erteilung von Religionsunterricht abgelehnt haben, angenommen. Für die Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes im Sinne der Richtlinien des Vortrages wurde eine besondere Kommission eingesetzt.

** **Feierschichten im Bergbau?** In einer Versammlung in Wanne wies der Führer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Abg. Imbusch, auf die gefahrdrohende Nähe der Einlegung von Feierschichten im Bergbau hin. Bei der Eisenbahn herrschten zurzeit gefährliche Zustände, die, wenn sie nicht sehr bald behoben würden, zu Feierschichten im Bergbau in großem Ausmaße führen müßten. Eine Anzahl von Zechen sei bereits ohne Sprengmittel, da diese infolge des Wagenmangels nicht herangeschafft werden könnten. Imbusch forderte hier schnellste Abhilfe.

** **Kirchenkonzert.** Auf die sorgfältig vorbereitete kirchenmusikalische Veranstaltung des evangel. Kirchenchores, die am Totensonntag in der großen Kirche stattfindet, sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. Auf das Vorkonzert am Samstag seien besonders die Schulen aufmerksam gemacht. Die Kirche wird gut geheizt sein, da die Zeitungsanlage in dieser Woche fertiggestellt wird. Bei Beginn des Konzerts, welches um 6 Uhr anfängt, und etwa 1¼ Stunde dauert, werden die Türen geschlossen, um Störungen zu vermeiden. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in heutiger Nummer.

** **Die Wünsche der Lehrer.** Zur neuen Besoldungsordnung faßte die Arbeitsgemeinschaft Rhein.-Westf. Lehrer- und Lehrerinnenverbände in ihrer Sitzung am 13. November in Dortmund einstimmig folgenden Beschluß: „Die A.-G. erhebt schärfsten Einspruch gegen die unsoziale Gestaltung der Beamten- und Lehrerbesoldung, die gegenüber der wirklichen Teuerung das Einkommen der unteren und mittleren Gruppen nicht ausreichend erhöht, sie erwartet, daß alsbald eine grundlegende gerechte Umgestaltung der Besoldungsordnung mit dem Ziele der Heraufsetzung der Gehaltssätze für die unteren und mittleren Gruppen in die Wege geleitet wird."

** **Die Löschung von Disziplinarstrafen.** Für die Löschung von Disziplinarstrafen von Reichsbeamten sind die Grundsätze eingeführt worden, die das preußische Staatsministerium beschlossen hatte. Die Vermerke über die Strafen werden mit einem Löschungsvermerk versehen, wenn der Beamte seit der Festsetzung der Strafe während einer Bewährungsfrist die Pflichten seines Amtes zufriedenstellend erfüllt hat. Bei Warnungen, Verweisungen und Geldstrafen bis zu 30 Mark beträgt die Bewährungsfrist 5, sonst 10 Jahre. Strafen mit dem Löschungsvermerk sollen den Beamten nicht mehr zum Vorwurf gereichen und in Berichten an vorgesetzte Behörden, sowie bei Auskunftserteilungen nicht erwähnt werden. Bei der Bewertung von Strafen, die vor dem 1. Oktober 1917 verhängt worden sind, soll auch ohne förmlichen Löschungsvermerk in diesem Sinne verfahren werden.

** **Forderungen der Sparkassen.** Auf dem allgemeinen deutschen Sparkassentag in Nürnberg wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Das Vertrauen der Sparer ist hauptsächlich durch die neue Steuergesetzgebung erschüttert und muß wieder hergestellt werden. Wir fordern deshalb 1., daß das Spar- und Bankgeheimnis im früheren Umfange wiederhergestellt wird; 2. daß die kleinen Vermögen bis zu 150 000 Mk. von der Vermögenssteuer freibleiben; 3. daß der Vermögenszuwachs steuerfrei bleibt, der bei dreijähriger Veranlagungsperiode insgesamt 50 000 Mark nicht übersteigt; 4. daß die Kapitalertragssteuer von Sparguthaben unter 10 000 Mark nicht erhoben wird. Wir fordern ferner, daß die Sparkassen für ihre nach dem 1. Oktober 1919 angekauften Wertpapiere kapitalertragssteuerfrei bleiben, zumal die öffentlichen Sparkassen gezwungen sind, 25 Prozent in Inhaberpapieren anzulegen, wohingegen die übrigen Geldinstitute volle Bewegungsfreiheit in der Anlage ihrer Gelder haben.

** **Turnen Hauptsach in in Schulen.** Die körperliche Ertüchtigung der Jugend wird auch von der Schulverwaltung immer mehr erstrebt. Infolgedessen ist jetzt das Turnen zu einem Hauptsach des Unterrichts geworden. Das preußische Unterrichtsministerium hat die Einbeziehung der Turnleistung in die Versetzungsentscheidungen und in die Prüfungen für das Zeugnis der Reife an den höheren Schulen angeordnet. Hervorragende Leistungen oder beachtenswerte Führereigenschaften (als Vorturner, Spielgruppenführer, Wanderführer usw.) können zum Ausgleich gegen minder gute Leistungen in anderen Fächern herangezogen werden. Auch die sogenannten Spielnachmittage dürfen nicht vernachlässigt werden; die Verpflichtungen der Schüler zur Teilnahme an den Spielen gilt genau so wie für den Turnunterricht.

** **Krankheits-Statistik.** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg nachstehende Erkrankungsfälle an übertragbaren Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 31, Kindbettfieber 13, Ruhr 91, Scharlach 78, Unterleibstyphus 25, Paratyphus 16. Es starben in dieser Zeit 8 Personen an Kindbettfieber, 47 an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, 12 an Ruhr. Aus dem Kreise Hörde sind während dieser Woche keinerlei Fälle zur Anmeldung gebracht worden.

** **Zahlt die Steuern!** Es sei darauf hingewiesen, daß der 3. Zahlungstermin verstrichen ist. Wer sich vor den hohen Mahngebühren schützen will, entrichte die fälligen Beträge bis zum Samstag.

** **Wandhofen,** 17. Novbr. **Schadenfeuer.** In den heutigen frühen Morgenstunden wurde ein Getreidehaufen des Landwirts Niggemeier, der in einer Weide an der Eisenbahnbrückeaufgestellt war, ein Raub der Flammen. Wie das Feuer entstanden ist, bedarf noch der Aufklärung.

** **Westhofen,** 15. November **Stenographisches.** Am Sonntag fand in Hagen die Herbsttagung des Märkischen Kreises Stolze-Schrey'scher Stenographen statt, zu der sich eine große Anzahl Kurzschriftjünger eingefunden hatte. Anschließend an diese Tagung fand unter außergewöhnlicher Teilnahme ein Wettschreiben statt. Es wurden in den Abteilungen 60—300 Silben pro Minute geschrieben. Leider mußten wegen der knappen Zeit die höheren Abteilungen ausfallen. Aus diesem Wettkampfe ging der Stenographenverein Westhofen mit einer stattlichen Anzahl Sieger hervor, und zwar erhielten Preise in Abt. 60 Silben pro Minute: Emmi Schmud, Johanna Schulte, Walter Münnig, Henrich Dunker, Adele Brinkmann, Albert Wüsthoff, Julius Brenzel, Willi Westerhoff. Abt. 120 Silben: Bernhard Vocke, Elisabeth Becker, Hermann Viehahn. Abt. 160 Silben: Wilhelm Kogelheide. Abt. 180 Silben: Wilhelm Holsiepe. Abt. 300 Silben: Hans Gras. Für die beiden letzten Arbeiten kam je ein von dem Hagener Verein gestifteter Ehrenpreis zur Verteilung. Dies schöne Ergebnis für Westhofen ist umso höher anzuschlagen, als die Wertung der Arbeiter außerordentlich scharf gehandhabt wurde. Daß es überhaupt möglich war, den Stenographen-

---

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

13) Nachdruck verboten.

Apollonius begab sich auf sein Stübchen, seine Sachen auszupacken. Er war noch darüber, als die Nachricht kam, der Stadtrat habe die Reparatur genehmigt.

So war es bestimmt: er blieb. Er durfte für die geliebte Heimat schaffen und anwenden, was er in der Fremde gelernt.

Wer den ganzen Apollonius Nettenmair mit einem Blicke überschauen wollte, mußte jetzt in sein Stübchen hineinsehen. Das Hauptziel aller seiner Wünsche war erreicht. Er war voll Freude. Aber er sprang nicht auf, rannte nicht in der Stube umher, er ließ nichts fallen, verlegte nichts, suchte nicht im Koffer oder auf dem Stuhle, was er in den Händen hielt. Die Freude verwirrte ihn nicht, sie machte ihn klarer, ja, sie machte ihn eigensinniger. Kein Federchen, nicht ein Stäubchen auf den Kleidern, die er auspackte, übersah er; er strich nicht einmal weniger, als er gewohnt war, darüber hin; nur an der Art, wie er es tat, sah man, was in ihm vorging. Es war zugleich ein Liebkosen der Dinge. Die Freude über ein neugewonnenes Gut verdunkelte ihm keinen Augenblick, was er schon besaß. Alles war ihm noch einmal geschenkt, und das Verhältnis zu jedem seiner Besitzstücke zeigte das Gepräge einer liebenden und doch rücksichtsvollen Achtung. Wenn er an das Lob des Bauherrn dachte, war seine Freude darüber im einsamen Stübchen mit demselben bescheiden abweisenden Erröten gepaart, womit er es in Gegenwart von anderen aufgenommen. Für ihn gab es kein allein und kein vor den Leuten.

Als er sich eingerichtet sah, ging er sogleich an das verlangte Gutachten. Die Reparatur war auf seinen Rat beschlossen worden, er war nicht allein als seines Vaters Geselle, als bloßer Arbeiter dabei beteiligt; er fühlte, er hatte noch eine besondere moralische Verpflichtung gegen seine Vaterstadt eingegangen; er mußte tun, was in seinen Kräften stand, ihr zu genügen. Er hätte keiner solchen Erweckung bedurft; er hätte ohnedies getan, was er vermochte; er kannte sich zu wenig, um das zu wissen.

In dieser erhöhten Stimmung erschien ihm leicht, was sein Dableiben von seiten des Bruders und der Schwägerin unbehaglich zu machen drohte, zu überwinden. Der Bruder wünschte sein Gehen ja nur um des Widerwillens der Schwägerin willen, und der war durch Ausdauer und redliches Mühen zu besiegen. Seinen Bruder hatte er nie beleidigt; er wollte sich ihm im Geschäfte willig unterordnen. Er dachte nicht, daß man beleidigen kann, ohne zu wissen und zu wollen, ja, daß die Pflicht gebieten könne, zu beleidigen. Er dachte nicht, daß sein Bruder ihn beleidigt haben könnte. Er wußte nicht, man könnte auch den hassen, den man beleidigt, nicht bloß den Beleidiger.

Unten am Schuppen stand der ungemütliche Geselle grinsend vor Fritz Nettenmair und sagte: „Mit dem ersten Blick hab' ich einen weg. Ja, der Herr Apollonius! Aber es hat nichts zu sagen. Wird nicht lang' dauern das!"

Fritz Nettenmair kaute an den Nägeln und übersah die Gebärde, die ihn reizen sollte, zu fragen, wie der Gesell das meine mit dem nicht lang dauern. Er ging nach der Wohnstube und fuhr im Gehen leise gegen einen jemand auf, der nicht da war: „Rechtschaffenheit? Geschäftskenntnis, wie der Alltagsratsbaukerl sagt? Ich weiß, warum du dich aufdringst und einnistest, du Federchensucher! Du Staubwischer! Tue unschuldig, wie du willst, ich" — er machte die Gebärde, die hieß: „ich bin einer, der das Leben kennt und die Art, die lange Haare und Schürzen trägt!" Damit wandte er sich nach der Tür, aber die Wendung war nicht jovial wie sonst.

Wie mancher meint die Welt zu kennen und kennt nur sich!

Der Geist des Hauses mit den grünen Fensterläden wußte mehr als Apollonius Nettenmair, wußte mehr als alle. Er schaute nachts durch das Fenster, wo Apollonius bei der Lampe noch immer an seinem Gutachten schrieb. Auf das Papier vor dem jungen Manne fiel ein bleicher Schatten, und der Schreibende atmete schwer auf, er wußte nicht, warum. Dann schritt er mit ängstlicher Gebärde den Gang zum Schuppen hin, und der alte Hund an seiner Kette heulte im Schlafe und wußte nicht warum. Die junge Frau sah seine Hand über des Gatten Stirn fahren; sie erschrak, der Gatte erschrak mit und wußte nicht warum. Dem alten Herrn träumte, man trüge einen Toten mit Schande in das Haus, und das alte Haus knackte in allen seinen Balken und wußte nicht warum. Und der Geist wandelte noch lange, als alles schon zu Bette war, durch seine Zimmer, herauf und herab, her und hin, an der Emporlaube, im Gärtchen, im Schuppen und im Gang, und rang die bleichen Hände; er wußte, warum.

4.

Zwischen Himmel und Erde ist des Schieferdeckers Reich. Tief unten das lärmende Gewühl der Wanderer der Erde, hoch oben die Wanderer des Himmels, die stillen Wolken in ihrem großen Gang. Monden, Jahre, Jahrzehnte lang hat es keine Bewohner, als der krächzenden Dohlen unruhig flatternd Volk. Aber eines Tages öffnet sich in der Mitte der Turmdachhöhe die enge Ausfahrtür; unsichtbare Hände schieben zwei Rüststangen heraus. Den Zuschauer von unten gemahnt es, sie wollen eine Brücke von Strohhalmen in den Himmel bauen. Die Dohlen haben sich auf Turmknopf und Wetterfahne geflüchtet und sehen herab und sträuben ihr Gefieder vor Angst. Die Rüststangen stehen wenige Fuß heraus und die unsichtbaren Hände lassen vom Schieben ab. Dafür beginnt ein Hämmern im Herzen des Dachstuhls. Die schlafenden Eulen schrecken auf und taumeln aus ihren Luken zackig in das offene Auge des Tages hinein. Die Dohlen hören es mit Entsetzen; das Menschenkind unten auf der festen Erde vernimmt es nicht, die Wolken oben am Himmel ziehen gleichmütig darüber hin. Lange währt das Pochen, dann verstummt es. Und den Rüststangen nach und quer auf ihnen liegend schieben sich zwei, drei kurze Bretter. Hinter ihnen erscheint ein Menschenhaupt und ein paar rüstige Arme. Eine Hand hält den Nagel, die andere trifft ihn mit geschwungenem Hammer, bis die Bretter fest aufgenagelt sind. Die fliegende Rüstung ist fertig. So nennt sie ihr Baumeister, dem sie eine Brücke zum Himmel werden kann, ohne daß er es begehrt. Auf die Rüstung baut sich nun die Leiter und, ist das Turmdach sehr hoch, Leiter auf Leiter. Nichts hält sie zusammen, als der eiserne Hangehaken, nichts hält sie fest, als auf der Rüstung vier Männerhände und oben die Helmstange, an der sie lehnt. Ist sie einmal an der Ausfahrtstür und an der Helmstange mit starken Tauen angebunden, dann sieht der kühne Schieferdecker keine Gefahr mehr in ihrem Besteigen, so weh dem schwindelnden Menschenkinde tief unten auf der sicheren Erde wird, wenn er heraufschaut und meint, die Leiter sei aus leichten Spänen zusammengeleimt, wie ein Weihnachtsspielzeug für Kinder.

Fortsetzung folgt.

verein Westhofen auf diese Höhe der Leistungsfähigkeit zu bringen, ist dem unermüdlichen Fleiß der einzelnen Mitglieder und nicht zuletzt der tatkräftigen Unterstützung der passiven Mitglieder zu verdanken.

Schwere Betriebstörung bei der „Mark".

Im Kraftwerk Herdecke, in dem am 17. Oktober eine Maschine durch Verbrennen eines Generators außer Betrieb kam, ist am Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr die zweite Maschine auf dieselbe Weise betriebsunfähig geworden, sodaß nur noch eine Maschine von den drei vorhandenen arbeitet. Infolgedessen müssen alle angeschlossenen Betriebe nach einem neuen Notbetriebsplan, der heute (Donnerstag) von der dazu bestimmten Kommission beraten werden wird, arbeiten. Voraussichtlich wird sämtlichen Betrieben die Stromabnahme an zwei Tagen von 6 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends untersagt werden. Das muß gerade jetzt in der Hochkonjunktur besonders störend und nachteilig empfunden werden. Ein Ausgleich in der Stromversorgung vom Kraftwerk Elverlingsen aus ist, wie wir hören, unmöglich. Denn die dort aufgestellten Dampfkessel sind bereits bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet. Während der Nachtstunden stehen aber ausreichende Leistungen zur Verfügung, sodaß die ausfallenden Schichten des Nachts nachgeholt werden können. Die Reparaturen der verbrannten Maschinen werden mit Nachdruck betrieben. Voraussichtlich wird die im Oktober verbrannte Maschine in vier Wochen wieder betriebsfähig sein, und die im Bau stehende neue 12½-Maschine wird in 4 bis 6 Wochen fertig sein, wenn sich die Hilfsmonteure bereit erklären, Ueber- und Nachtstunden zu machen. Dann wird auch nach Herstellung der neuen Maschine die Abschaffung der unbequemen Früh- und Spätschicht möglich sein.

Aus den Provinzen.

Hagen, 15. Novbr. **Zur Illustrierung der Milchnot.** Im Anzeigenteil des hiesigen „Westfäl. Tagebl." ist folgende Anzeige zu lesen: „Da mir für den ganzen Winter genügend Milch zur Verfügung steht, bin ich in der Lage, den Inhabern von Milchkarten die ihnen zustehende Menge frei ins Haus zu liefern und ersuche um Eintragung in meine Kundenliste. Sch., Milchhandlung." Es dürfte in dieser Zeit nicht alltäglich sein, daß jemand seine Milchvorräte noch anpreisen muß, um sie los zu werden. Die Anzeige illustriert aber auch zugleich, wie der unstreitig vorhandene Milchmangel von gewisser Seite aus durchsichtigen Gründen maßlos übertrieben wird.

Wattenscheid, 15. Novbr. **Großfeuer durch spielende Kindor.** Das große Lagerhaus der Fa. S. Habermann, in dem in der Hauptsache Osramlampen und elektrotechnische Artikel sich befanden, wurde gestern nachmittag ein Raub der Flammen. Ein großer Teil der Warenvorräte ist dem Feuer zum Opfe gefallen. Der Schaden wird auf fast eine Million Mark berechnet. Die Ursache des Feuers ist auf spielende Kinder zurückzuführen, die hinter dem Gebäude ein Feuerchen angezündet hatten, das dann auf das Lager übergegangen ist.

Bochum, 15. Novbr. **Das Ende im Tanzsaal** Der aus Bielefeld gebürtige Kaufmann Rudolf Kracke hat sich in einem Berliner Ballokale erschossen, nachdem er eine Zeche von 2000 Mark gemacht hatte. Der Fall wird dadurch besonders bemerkenswert, daß Kracke vor einiger Zeit wegen Verdachts der Mitwisserschaft an der Ermordung Erzbergers in Haft genommen war, aus der er jedoch bald wieder entlassen werden mußte.

Warendorf, 15. Novbr. **Vom Pferde erschlagen.** Der Landwirt Wulf aus Nordwalde wurde von seinem Pferde, das er zum hiesigen Markt gebracht hatte, durch einen Hufschlag an den Kopf so schwer verletzt, daß er bald nachher im Krankenhause gestorben ist.

Aachen, 15. November. **Die zurückgekehrten Gemeinden bei Aachen.** Wie bereits gemeldet, sind bei der neuerlichen deutsch-belgischen Grenzregulierung die an Deutschland zurückgefallenen Ortschaften dem Stadtkreise Aachen zugeteilt worden. Die Einwohner des mit dem Vaterland wieder vereinigten Grenzstreifens wurden im großen Saal des Rathauses von den Spitzen der Behörden empfangen. Es sprachen u. a. der Regierungspräsident, Oberbürgermeister Farwick und Polizeipräsident v. Korff. Sämtliche Redner waren sich einig in dem Ausdruck ehrlicher Freude über den Erfolg der deutschen Kommission, die keine Mühe gescheut hat, und begrüßten die neuen Volksgenossen aufs herzlichste. Ebenso aufrichtige Freude klang aus der Antwort der Erschienenen. Es wurde sodann eine kleine Kommission gewählt, welche die internen Verwaltungsfragen, die möglichst schnell geregelt werden sollen, in Vorbereitung nehmen wird.

Köln, 14 Nov **Verurteilte Eisenbahndiebe. Auf einer Brücke der Diemel (linker Nebenfluß der Weser) hat ein Invalide bei dem Oertchen Bredelar gesehen, wie aus einem dahinbrausenden D-Zug eine Kiste flog. Bei dem Zugführer und dem Packmeister des Zuges, die in Köln wohnen, wurde daraufhin Haussuchung gehalten, die bei ersterem zur Auffindung einer großen Menge aus Eisenbahnstückgütern gestohlenen Sachen führte. So wurden u. a. für 15 000 M. Tabak, Lebensmittel aller Art, die zum Teil schon in Fäulnis übergegangen waren, usw. gefunden. Selbst auf dem Klosett und im Keller waren gestohlene Sachen versteckt Die Strafkammer verurteilte jetzt den Zugführer wegen schweren Diebstahls zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und den Packmeister wegen Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis.**

Kommunalwahlen im Reich.

Dresden, 15. Novbr. Bei den vorgestrigen Stadtverordnetenwahlen wurde nach den bisher vorliegenden Ergebnissen, die bis auf einige Bezirke vollständig sind, die bisherige sozialistische Mehrheit gebrochen. Die bürgerliche Einheitsliste erhielt 112 899 Stimmen, 35 Sitze, die Liste der Beamten 29 354, 7 Sitze, die Angestelltenliste 5426, 1 Sitz, Mehrheitssozialisten 93 854, 29 Sitze, U. S. P. D. 27 434, 8 Sitze, Kommunisten 16 312, 4 Sitze. Das bisherige Stadtparlament setzt sich zusammen aus 11 Rechten, 15 der freien Gruppen, 15 Demokraten, 39 Sozialisten und 4 Unabhängigen.

Dresden, 15. Novbr. In Grimma erhielt die bürgerliche Einheitsliste 13 Sitze, die mehrheitssozialistische 0, die unabhängige 7 und die kommunistische Liste 1 Mandat. Bisher hatten die Bürgerlichen 12 und die Unabhängigen 8 Mandate.

Leipzig, 15. Novbr. Die Stadtverordnetenwahlen in Leipzig erbrachten bei rund 80 Prozent Wahlbeteiligung einen knappen Sieg der sozialistischen Parteien. Der Wahlkampf war auf beiden Seiten erbittert. Abgegeben wurden an bürgerlichen Stimmen 167 389 (149 365), an sozialistischen Stimmen 172 012 (141 765). Auffällig ist der Stimmenrückgang der Demokraten, die mindestens 50 Prozent einbüßten, dagegen haben wider Erwarten die Kommunisten einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Koburg, 15. Novbr. Bei der vorgestrigen Stadtratswahl siegte die vereinigte bürgerliche Liste gegen die sozialdemokratische.

Schwerin, 15. Novbr. Bei den vorgestrigen Stadtverordnetenwahlen entfielen auf die bürgerliche Einheitsliste 11 547 Stimmen, Deutsche Demokraten 1700, Sozialistische Partei 6353, U. S. P. D. 487, Kommunisten 830. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Bürgerliche Einheitsliste 28, Demokraten 4, Sozialdemokraten 15, U. S. P. D. 1, Kommunisten 2.

Aus dem Reich.

Die britische Besatzungszone am Rhein.

Infolge des Abtransportes englischer Besatzungstrupen nach Oberschlesien aus der Umgebung von Köln, war ein großer Teil der Kölner Besatzung nach und nach durch französische Truppenteile ersetzt worden. Wie bekannt wird, werden die Franzosen, die sogar einen Teil der Stadt Köln selbst besetzt haben, demnächst abgelöst und durch englische Truppen ersetzt werden. Unter anderen wird auch die Stadt Bonn wieder ausschließlich englische Besatzung erhalten. Die Bevölkerung ist über den Abtransport der Franzosen und die Rückkehr der Engländer erfreut.

Vor einer Regierungsverbreitekung in Bayern?

Die Korrespondenz der Bayrischen Volkspartei begrüßt das Bestreben des Grafen Lerchenfeld, mit den Reichsministern öfters persönlichen Gedankenaustausch zu pflegen. Der Pflege der Beziehungen zwischen Bayern und dem Reiche sei es zweifellos abträglich gewesen, daß das rein persönliche Verhältnis des Herrn von Kahr zu den Männern der Wilhelmstraße gespannt war, nicht durch die Schuld des Herrn von Kahr. Diese erneute Betonung der Ziele der bayerischen Politik erscheine gegenwärtig deshalb besonders wichtig, damit in Berlin von vornherein jede Hoffnung zerstört werde, die in den letzten Tagen bei verschiedenen Länderregierungen vorgenommene Umbildung müßte in irgend einer Richtung einen zwangsläufigen Einfluß auf die bayerischen Verhältnisse ausüben.

Der Wiederaufbau unserer Flotte.

In Gegenwart von Vertretern der Stadt Köln fand auf der „Vulkan"-Werft in Vegesack der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd erbauten Dampfers Köln statt, eines Schiffes von 17 600 Tonnen Wasserverdrängung. Der Dampfer ist für 12 600 Kubikmeter Ladung sowie zur Beförderung von 350 Reisenden erster Klasse und 1026 in der dritten Klasse eingerichtet.

Der Beamtenbund gegen die Industrie.

Der deutsche Beamtenbund hat sich mit den Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigt und wehrt sich mit aller Entschiedenheit gegen den Versuch, die Not des Volkes auszunützen und die Reichseisenbahn und die übrigen Reichsbetriebe, den wertvollsten Besitz des deutschen Volkes, in die Privathand zu bringen. Die Kreditaktion, die ursprünglich als eine patriotische Großtat hingestellt wurde, solle nunmehr zur Stärkung einseitiger politischer Macht benutzt werden. Die Sanierung der Eisenbahn, die nötig ist, kann ohne Auslieferung der Reichseisenbahn in die Hand des privaten Großkapitals bei Durchführung gesunder wirtschaftlicher Grundsätze erreicht werden.

Alle im deutschen Beamtenbund organisierten Arbeiter sind sich darüber einig, daß dieser selbstsüchtige mit dem Allgemeinwohl unvereinbare Versuch der Industrie mit allen Mitteln abgewehrt werden muß.

Die erhöhte Kohlensteuer

Der Kohlensteuerausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Regierungsvorlage auf Erhöhung der Steuer auf 40 Prozent. Der Regierungsvertreter begründete die Erhöhung damit, daß durch die erhöhte Besteuerung die Ausfuhrabgabe ergänzt werden könnte und durch die niedrigen Kohlenpreise die durchaus notwendige Sparsamkeit im Kohlenverbrauch in Frage gestellt sei. Der Ausschuß nahm schließlich mit Mehrheit eine Entschließung an, in der 40 Prozent als Höchstsatz bezeichnet werden.

Um den Bußtag als Feiertag.

Die Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei haben an die Reichsregierung folgende Anfrage gerichtet:

„Der Bußtag ist ein allgemeiner staatlich anerkannter Feiertag. Die Aufhebung dieses Feiertages für das Land Thüringen widerspricht anach dem Artikel 139 der Reichsverfassung. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um die Nichtbeachtung der Reichsverfassung und des Artikels 139 durchzusetzen?"

Die Ausgestaltung der Sozialversicherung.

In der Berliner Konferenz der Arbeits- und Sozialminister der Länder wurde eingehend die Frage einer Verbindung der Sozialversicherung mit einer sozialen Fürsorge unter Hinweis auf den Stand der Angelegenheit in den anderen Kulturländern erörtert, sodann wurden Mitteilungen über eine Reihe von sonstigen wichtigen Fragen aus dem Geschäftsbereich der Arbeits- und Sozialministerien erstattet; eine weitere Besprechung ist für das Frühjahr 1922 in Aussicht genommen.

Die deutschen Werke.

Die Vertreter des Gesamtbetriebsrates des Werkes Spandau der deutschen Werke A.-G. unter Führung des Vorsitzenden Lück verhandelten im Auftrage der deutschen Arbeiterschaft mit General Nollet. Bei der Besprechung war auch General Bingham zugegen. In mehrstündigen Besprechungen begründete der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates die Forderungen der Arbeitnehmer, die auf die Zurückziehung der seit September gegen die deutschen Werke gerichteten Noten abzielte. Die Vertreter der Arbeiterschaft ließen keinen Zweifel darüber, daß sie auf Erfüllung der Forderungen bestehen würden. Nollet versprach, die von den Arbeitnehmervertretern gegen die Ententemaßnahmen vorgebrachten Gründe der Botschafterkonferenz zu übermitteln, da er die Gründe für die Aufhebung der Noten durchaus würdige. Die Arbeitnehmer machten ihre weitere Haltung davon abhängig, daß die alsbaldige Zurücknahme der Noten durch die Botschafterkonferenz erfolge.

Die Not der Kriegsopfer.

Der Bundesvorstand der wirtschaftlichen Vereinigung Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener Deutschlands, Sitz Berlin, hat nachfolgendes Telegramm an die Reichsregierung, an das Reichsfinanzministerium, an den Reichsarbeitsminister, den Reichstag, dessen Neunzehneranausschuß und den Reichspräsidenten gerichtet: Die Not der Kriegsopfer ist ins Unermeßliche gestiegen. Trotz vieler Eingaben ist bisher noch nichts geschehen. Wir ersuchen, nunmehr schleunigst Maßnahmen zu treffen, um zu ermöglichen, daß die bei der neuen Beamtenbesoldung und Einkommensregelung maßgebenden Gesichtspunkte auch auf das Reichsversorgungsgesetz Anwendung finden. Die Empörung der Versorgungsberechtigten ist auf das Aeußerste gestiegen. Helfen Sie, bevor es zu spät ist.

Die Kreisblätter und die Programmerklärung.

Die deutschnationale Partei hat im preußischen Landtage eine Anfrage eingebracht, in der es heißt: Der Minister des Innern hat folgendes Telegramm an die Landratsämter gerichtet: Die gestern im Reichstag abgegebene Erklärung der neuen Regierung soll in allen Kreisblättern unverzüglich erscheinen. Wir bitten, dies schleunigst zu veranlassen und zu verhüten, daß vor Ankunft der offiziellen Fassung, die nachfolgt, die Kreisblätter anderwärts anlangende Fassungen drucken. Der Regierungspräsident in Stralsund hat angedroht, daß ein Abdruck eines anderen Parlamentsberichtes die Entziehung der amtlichen Bekanntmachungen nach sich ziehen würde. Ist die Staatsregierung bereit, diese unerhörte Beschränkung der verfassungsmäßigen Pressefreiheit aufzuheben?

Weltrundschau.

Amerikahilfe für Rußland.

Die American Relief Administration gibt bekannt, daß die Verhandlungen mit der Sowjetregierung über die Einführung des bekannten Lebensmittel-Bezugschein-Systems in Rußland abgeschlossen sind. Die amerikanische Organisation unter Leitung von Hoover, die bis zum 30. Juli d. Js. in Deutschland tätig war, hat etwa das gleiche System jetzt auf Rußland angewendet, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Bezugscheine Wechsel an die Personen verkauft werden, die Lebensmittel nach Rußland senden wollen. Jedes Paket, das auf solche Wechsel versandt wird, enthält etwa 50 Pfund Mehl, 25 Pfund Reis, 2 Dosen Milch, 10 Pfund Zucker, 10 Pfund Fett, 3 Pfund Tee. Die Vorbereitungsarbeiten der Organisation sind im Gange und die endgültige Aufstellung wird demnächst herausgegeben, wenn die verschiedenen amerikanischen Bureaus in Europa bereit sind, Zahlungen für solche Lebensmittelpakete entgegenzunehmen.

Die irische Frage.

Wie Londoner Blätter melden, hat das in London weilende Ulsterkabinett die Vorschläge der Regierung, betreffend die Regelung der irischen Frage, verworfen. Craigh teilte dem britischen Premierminister mit, daß es wenig Zweck habe, eine formelle Beratung abzuhalten, bevor gewisse Vorschläge zurückgezogen werden. Das Ulsterkabinett werde andere praktischere Mittel zur Sicherung des Friedens erzwingen, die nicht die Rechte Ulsters verletzen.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Zur Entstaatlichung der Eisenbahn.

TU. **Berlin,** 17. Novbr. Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben zwischen Industrie und Landwirtschaft am Montag Verhandlungen über die Entstaatlichung der Eisenbahnen stattgefunden, die Ende der Woche fortgesetzt werden. In maßgebenden Kreisen der Industrie ist ein abschließendes Projekt über die Forderung der Ueberführung der Eisenbahnen in Privatbetrieb noch nicht ausgearbeitet. Die Industrie beabsichtigt, an die Lösung dieses Problems nur in Gemeinschaft mit den Vertretern der Eisenbahnbehörden und des gesamten Personals heranzutreten. Unter allen Umständen soll die Einheit der Verwaltung der Eisenbahn gewahrt bleiben. Dies schließt die Einrichtung einer Reihe von Generaldirektionen nicht aus. Auch die Tariseinheit soll nicht angetastet werden. Die Industrie vertritt mit allem Nachdruck den Standpunkt, daß wir erst nach Ordnung unserer eigenen Finanzen für unsere Gegner ein verhandlungsfähiger Partner sein können. So lange beispielsweise das Eisenbahndefizit allein den Betrag der Einkommensteuer verschlingt, sei jedenfalls hieran nicht zu denken.

Die Bedingungen der Gewerkschaften.

Berlin, 17. Novbr. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund und der Afabund, die dem Kreditangebot der Industrie von Anfang an schärfsten Widerstand entgegengesetzt haben, erheben ihrerseits Mindestforderungen, die sie auf gesetzgeberische Weise durchzubringen hoffen. Sie verlangen: 1. Beteiligung des Reiches an den Sachwerten. Die Aktiengesellschaften haben 25 Prozent ihres Aktienkapitals auf das Reich zu übertragen. 2. Sozialisierung der Kohlenbergwerke zur Erhöhung der Kreditfähigkeit des Reiches. 3. Neuordnung der Verkehrsunternehmungen, mit dem Ziele, sie in bessere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu bringen. 4. Schärfste Erfassung der Exportdevisen durch Ausbau der Handelskontrolle. 5. Beschränkung der Einfuhr auf die Lebensnotwendigkeiten. 6. Erhöhung der Ausfuhrabgabe bis zur völligen Erfassung der Valutagewinne.

Der Reichskanzler gegen die Kredithilfe der Industrie.

Berlin, 17. Novbr. Nachdem der Reichsausschuß der Zentrumspartei sich am vorgestrigen Tage mit dem Programmentwurf der parlamentarischen Kommission beschäftigt hatte, trat er in die große politische Aussprache ein. Diese wurde eröffnet mit einer Rede des Reichskanzlers, der alle schwebenden politischen Fragen erörterte. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Rede des Reichskanzlers sehr pessimistisch war. Vor allen Dingen ist der Reichskanzler der Meinung, daß die Reparationsleistungen sich nicht erfüllen lassen, wenn auch alles daran gesetzt werde, sie zu erfüllen. Der Reichskanzler sprach ferner über die Randgebiete und berührte die Kreditverhandlungen mit England, um dann auf das Kreditabkommen mit der Industrie zu kommen. Die Bedingungen der Industrie lehnt er, wie schon bekannt, ab. Auch unter den übrigen Verhandlungsteilnehmern war die Stimmung für Ablehnung. Man betrachtete die Bedingungen sogar als glatten Erpressungsversuch.

Vorstoß Italiens gegen Frankreich in Washington?

TU. **Paris,** 17. Novbr. Der „Intransigeant" will wissen, daß Italien auf der Washingtoner Konferenz Forderungen der Flottenabrüstung Frankreichs aufgestellt hat, und zwar erklärt sich Italien bereit, seinerseits auf einen Abrüstungsvorschlag Frankreichs einzugehen, das die Flotten Frankreichs und Italiens in das Verhältnis 8 : 5 für die großen Einheiten bringt.

Flottenrüstung bei Ablehnung.

TU. **London,** 17. Novbr. Wie aus Washington gemeldet wird, soll der Kongreß davon unterrichtet worden sein, daß die Vereinigten Staaten für den Fall der Ablehnung des Vorschlages von Hughes entschlossen seien, zu den 16 großen Kampfschiffen, deren Pläne bereits vorliegen, unverzüglich 14 weitere hinzuzubauen. Der Bau würde stark beschleunigt werden.

Abrüstung und das Problem des Stillen Ozeans.

TU. **London,** 17. Novbr. Berichte aus Washington melden, daß die britische und die japanische Delegation Hughes Plan als Grundlage für eine Besprechung in einer geheimen Sitzung angenommen haben. Die Entscheidung wurde erreicht, nachdem gestern eine private Besprechung stattgefunden hat. In britischen und japanischen Kreisen macht man kein Hehl daraus, daß die ganze Abrüstungsfrage von geringerer Bedeutung sei, als das Problem des Stillen Ozeans.

Ausschreitungen und Plünderungen.

Berlin, 17. Novbr. Die sprunghafte Steigerung der Lebensmittelpreise macht sich in Berlin bereits in der Oeffentlichkeit unangenehm bemerkbar. In mehreren Werken der Berliner Metallindustrie haben die Arbeiter und Angestellten außerordentlich hohe außertarifliche Wirtschaftsbeihilfen verlangt. Die Verwaltung der Nationalen Automobilgesellschaft in Niederschöneweide hat wegen passiver Resistenz der Arbeiter die Fabrik geschlossen. Gestern vormittag kam es in Neukölln zu schweren Ausschreitungen und Plünderungen von Lebensmittelgeschäften durch geschlossene Trupps. Einige Läden wurden völlig ausgeraubt. Kleinere Polizeiaufgebote waren machtlos. Zahlreiche Geschäfte in dieser Gegend halten vorläufig ihre Läden geschlossen.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraas
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Ambrosius Lichte
Franziska Lichte
geb. Hillebrand

6338 Schwerte, den 17. November 1921.

Evgl. Kirchenchor, Schwerte
Leitung: Herr A. Klähn.

Kirchenmusik

am **Totenfest, dem 20. November 1921,**
nachmittags 6 Uhr.

Christus der Tröster

Kirchenoratorium für Chor, Soli und Orgel von Fritz Zierau.

Mitwirkende:
Fräulein Paula Alvermann, Konzertsängerin, Langenberg, Mezzo-Sopran.
Frau Pastor Meyer, Langenberg, Alt.
Herr Fritz Schäfer, Schwerte, Bariton,
An der Orgel: Herr Siegfried Gerdes. Schwelm.

Bothonzert
am **Samstag, nachmittags 6 Uhr.**
Eintritt 1 Mark.

Konzertkarten im Vorverkauf zu 3 Mk., an der Kasse 4 Mk. — sind zu haben in den Buchhandlungen von Neumann und Fissler und in den Zigarrengeschäften von Winkelmann u. Schöttler. Texte 1 Mk.

Schafft gute Bücher in dein Haus!
Sie strömen eig'ne Kräfte aus
Und wirken als ein Segenshort
Auf Kinder noch und Enkel fort.

Die denkbar größte

Auswahl

in guten, preiswerten

Büchern
Klassikern
Romanen
Novellen
Erzählungen
Jugendschriften
Bilderbücher
Kinderbücher
Mal- und Handfertigkeitsbücher
Musikalien u.s.w.

finden Sie in der

Buchhandlung
Carl Braus

Wir bitten um Ihren Besuch.



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
Schachtel in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Max Mehlhose, Drogerie.

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen ? ! ?



Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse, da diese doppelt so lange halten wie andere Sohlen. Dieselben sind zu haben bei

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Sonnenweg 26. —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischem Schuhwerk für Kriegsbeschädigte und Kassenmitglieder.

Mein Schlager!

„Degea", das beste elektrische Bügeleisen, mit 2 jähr. Garantie, Ia vernickelt, Zuleitung Ia. Friedensware. Preis kompl. 135—150 Mk.

Karl Brühmann, Ostenstr. 20.

Sauberes 6331

Mädchen

für ganze Tage gesucht.
Bahnhofstr. 19 III.

Zum baldigen Eintritt suche ich zuverlässigen jüngeren 6335

Fuhrknecht

Fr. Jakob Dammhorst
Ostenstraße 7.

Die erkannte Person, die mir am Sonntag Abend meine Uhr aus der Tasche nahm, wird aufgefordert, sie mir binnen 24 Std. wieder zuzustellen, da sonst Anzeige erfolgt 6302
Beckestraße 52.

Wenn die erkannte Person, welche heute Morgen in der Hüllingstraße, unterhalb Dr. Boeche, das Portemonnaie mit Inhalt aufhob, welches von mehreren Zeugen beobachtet wurde, dieses nicht binnen 24 Std. an die Geschäftsstelle d. Zeitung zurückbringt, wird Anzeige erstattet.

---

1 Brieftasche mit Inhalt
(735 Mk.) auf dem Wege von Villigst bis Ergste
verloren.
Finder wird gebeten, selbige gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle abzugeben. 6340

Fast neues Schlafzimmer
bestehend aus: 1½-schläfriger Bettstelle mit Patent-Auflagematratze, 2-türigem Kleiderschrank, 1 Waschkommode m. Marmor und Spiegelaufsatz, Nachtkonsole mit Marmor und 1 Stuhl sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 6334

Hotel oder Gasthof
Gegend gleich, oder ein Grundstück zur Einrichtung eines Geschäftes passend, zu kaufen gesucht. (Leiste jede Anzahlung Agenten verbet.)
Offerten unter F. 162 an „Stella", Annoncen-Exped., Hannover, Eckerstr. 15. 6330

Kenner verlangen und kaufen nur
Weinbrand Scharlachberg
vorteilhaft zu haben bei **Carl Kühl**

Goldwaren und Schmucksachen

Medaillons Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknöpfe, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten. **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl. Billige Preise

A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando



EINE ANZEIGE HILFT

Schwerter Rotweinhaus
Gasthof „Zur Hölle"
empfiehlt
Rotwein, sowie
Rhein- u. Moselwein
ferner
Cognac.

Altpapier
zu kaufen gesucht.
Carl Braus, Schwerte

Beste Bezugsquelle für Möbel!

Auf Teilzahlung gegen geringe Anzahlung!

Komplette Küchen- und Schlafzimmer	Kleiderschränke, Küchenbüfetts, Vertikows, Trumeaux-spiegel	Komplette Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Pfeilerspiegel	Waschkommoden, Eisschränke, Tische, Stühle, Nachtkonsolen	Matratzen, Patentrahmen
Anzahlung nach Vereinbarung	Anzahlung 100 Mark	Anzahlung 100 Mark	Anzahlung 50 Mark	Anzahlung 25 Mark

Möbelhaus
Friedrich Fischer & Co.,
Hörde, Piepenstockplatz 3.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Soeben erschien:
Senff-Georgi
Das lustige Vortragsbuch
Gebunden Mk. 20, broschiert Mk. 15.
In knapp 5 Wochen 130 000 Stück verkauft. Enthält das Beste, das deutscher Humor geschaffen, und zwar nur Stücke, mit denen die bekannten Vortragskünstler Hunderttausende vom stillen Lächeln zum zwerchfellerschütternden Lachen gebracht hat.
Buchhandlung Carl Braus.

Wir retten Ihre Haare!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg bei Grünau 980 (Mark). 5883
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Anzeigenschluß nachm. 4 Uhr

Polizeiverordnung
über
die Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs.

Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die durch den starken Auskauf des Kleinhandels gefährdet erscheint, wird auf Grund von § 10 Teil II Titel 17 allgemeinen Landrechts, der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 für den Umfang der Provinz Westfalen vor Einholung der Zustimmung des Provinzialrats, da ein dringender Fall vorliegt, folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der Kleinhandelsverkauf an Ausländer und die Vermittlung solcher Verkäufe an Ausländer sind bis auf weiteres verboten, soweit es sich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden persönlichen Bedarfs handelt.

Ausgenommen von diesem Verbot sind Waren, die als Luxusgegenstände einer erhöhten Umsatzsteuer gemäß dem Umsatzsteuergesetz unterliegen.

§ 2.

Vorstehendes Verbot erstreckt sich nicht auf Ausländer, die nachweislich ihren dauernden Wohnsitz oder dienstlichen Aufenthalt in der Provinz Westfalen haben.

§ 3.

Diejenigen Waren, deren Verkauf an Ausländer nach § 1 verboten ist, dürfen an die in § 2 genannten Ausländer und ebenso an Reichsinländer nur in den im Kleinhandel üblichen Mengen verkauft werden.

§ 4

Verstöße gegen vorstehende Bestimmung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen vorgesehen sind, mit der höchst zulässigen Geldstrafe des § 137 des Landesverwaltungsgesetzes oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.

Die Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Münster, den 4. November 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
gez. Dr. Wuermeling.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zur Feststellung des Wahlergebnisses der Gemeinderatswahlen der Wahlausschuß **Sonnabend, den 19. ds. Mts., nachm. 5 Uhr im Amtshause, Zimmer Nr. 8** zusammentreten wird.

Barop, den 14. November 1921.

Der Wahlkommissar: Grote.
6336 Gemeindevorsteher i. V.

Bekanntmachung.

Der Lagerbestand an Kohlen auf unseren Kraftwerken nimmt fortwährend ab, da der Verbrauch elektrischer Arbeit stetig steigt und hierfür keine Kohlenlieferung erfolgen kann.

1921	Mit Dampf erzeugte KW.-Std.	Kohlenlieferung t	Kohlenbestand am Monatsende t
Juli	10178500	13 541	7299
August	11442600	13 852	7972
September	12869500	11 789	5982
Oktober	13252500	13 208	3815

am 13. ds. Mts. betrug der Lagerbestand nur noch 2896 t Kohlen.

Nach Mitteilung des Kohlensyndikates kostet es bei dem jetzigen dauernd starken Wagenmangel bereits große Mühe, die festgesetzten Kontingentsmengen (monatlich 13750 t) zu liefern und ist es gänzlich ausgeschlossen, Mehrlieferungen zu machen, sodaß der Verbrauch elektrischer Arbeit entsprechend der festgesetzten Kontingents-Kohlenmenge eingeschränkt werden muß.

Infolge der starken Beschäftigung in der Industrie haben die Großabnehmer ihren Verbrauch elektrischer Arbeit wie folgt erhöht:

Juli	1921	= 6 544 000 KW.-Std.
August	1921	= 7 504 000 KW.-Std.
September	1921	= 8 147 000 KW.-Std.
Oktober	1921	= 8 600 000 KW.-Std.

Es ist daher damit zu rechnen, daß wegen Kohlenmangels auf den Kraftwerken eine ganz bedeutende **Einschränkung** des Verbrauches der Großabnehmer umgehend durchgeführt werden muß, um zu vermeiden, daß in kurzer Zeit die geringen Mengen Lagerkohlen gänzlich aufgebraucht sind und die Kraftwerke zum Stillstand kommen. Die Notbetriebsplankommission ist zu einer Sitzung für die Beratung der erforderlichen Maßnahmen einberufen worden.

Der Kohlenbericht des Elektrizitätswerkes Mark wird bis auf weiteres wieder täglich in den Zeitungen erscheinen. 6337

Kommunales Elektrizitäts-Werk Mark
Aktien-Gesellschaft.

Valuta und Arbeitslosigkeit.

Wir, die wir unter der Entwertung der deutschen Mark, unter der fortdauernden Preissteigerung und der wachsenden Teuerung empfindlich leiden, sind vielfach zu der Annahme geneigt, es gehe den valutastarken Ländern besonders gut; ein Trugschluß, der sich nur daraus erklärt, daß man sich über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, die enge Verflechtung der einzelnen Wirtschaftskörper und die internationalen Rückwirkungen der Währungsvorgänge nicht im klaren ist. Ein Blick auf die Zustände zum Beispiel der Vereinigten Staaten lehrt uns, daß die Wirtschaft Amerikas unter nichts mehr leidet, als unter dem Hochstand der eigenen Währung. Sie hat förmlich eine Schutzzollmauer um das Land gelegt. Große Teile von Europa, fast das gesamte Mitteleuropa, scheiden infolge des Tiefstandes der eigenen Währung als Abnehmer amerikanischer Erzeugnisse aus. Das hat wiederum die empfindlichsten Rückwirkungen auf den Stand des Arbeitsmarktes derjenigen Länder, die auf den Export nach Europa angewiesen sind, und deren Industrie infolge der Absatzstockung zu starken Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen gezwungen ist.

Einen interessanten Ueberblick, wie sich die Arbeitsmarktlage in den valutastarken Ländern in der letzten Zeit gestaltet hat, gibt das „Reichsarbeitsblatt" in der zweiten Oktobernummer. Im ersten Vierteljahr 1920 war ein Tiefstand des Markwertes eingetreten, und wenige Monate danach setzte am Weltmarkt die große allgemeine Absatzstockung ein, die die Siegerstaaten nicht minder hart als die anderen Volkswirtschaften betroffen hat. Im März 1920 wurden in England 139 000 Arbeitslose gezählt, in Holland 31 000, selbst in der Schweiz 2970. Obwohl nun seit Monaten immer wieder betont worden ist, daß der Tiefpunkt der Abwärtsbewegung erreicht oder überschritten sei, erbrachten doch die Tatsachen einen Beweis für eine wirkliche Wendung zum Besseren nicht. Immer handelte es sich nur um Anzeichen einer vorübergehenden Besserung für einzelne Industrien oder für Teilgebiete. Durch den neuen Sturz der Mark ist eine neue schwere Belastungsprobe für die Weltwirtschaft eingetreten. Das beweisen die Arbeitslosenstatistiken der einzelnen Länder. Ihre Zahlen sind zwar nicht völlig vergleichbar; sie bieten vor allen Dingen nicht überall den gleichen Grad von Vollständigkeit in der Erfassung der Arbeitslosigkeit. Es kann aber meist einwandfrei die Entwicklungslinie innerhalb eines Staates verfolgt werden. Betrachten wir die Arbeitslosigkeit von Ländern mit hoher Valuta, zum Beispiel von Großbritannien, Belgien, der Schweiz in den letzten Monaten des Jahres 1921 und vergleichen wir diese Ziffern mit den Anfangsmonaten desselben Jahres, so werden wir finden, daß in England im September 1921 1 485 000 der gesetzlichen Versicherung unterliegende Arbeitslose gegen 977 000 im Januar gezählt wurden. In Belgien betrug die Zahl der Arbeitslosen im Juli d. J. 147 232, im Januar 117 751. In der Schweiz stieg die Zahl der Arbeitslosen von Januar bis September von 34 652 bis 66 646; ihre Zahl hat sich also fast verdoppelt. Für einzelne Länder, wie Amerika und Frankreich, können genaue Ziffern nicht gegeben werden. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten von Amerika war bisher auf fast sechs Millionen von amtlicher Stelle geschätzt worden; jetzt werden Ziffern genannt, die bis auf 12 Millionen hinaufgehen. Auch über Italien, daß unter der Arbeitslosigkeit empfindlich zu leiden hat, liegen nur unvollständige Nachrichten vor. Amtlich ist die Zahl der Arbeitslosen für Ende April d. J. auf 250 145, Ende Juni auf 388 744 und für Ende September auf 425 000, darunter etwa 100 000 Frauen, geschätzt worden.

Diese kurzen und nicht immer vollständigen Zusammenstellungen zeigen, wie sowohl die Sieger- wie die neutralen Staaten, die Länder, deren Valuta wesentlich günstiger als die unsrige ist, unter den Nachteilen dieses Vorzuges zu leiden haben. Tatsächlich hat der Tiefstand der deutschen Währung zu der auf den ersten Blick paradox anmutenden Erscheinung geführt, daß die Arbeitslosigkeit bei uns erheblich nachgelassen hat. Dazu hat in erster Reihe die außerordentlich gesteigerte Exporttätigkeit beigetragen, daneben aber in letzter Zeit die geradezu ungeheuerlich auftretende Kauflust des inländischen Publikums, das sich aus Besorgnis vor weiteren Preissteigerungen auf möglichst lange Sicht mit Waren einzudecken sucht. Diese Vorgänge finden ihren Ausdruck in der Tatsache, daß im Monat September die Zahl der vollerwerbslosen Unterstützungsempfänger in Deutschland sich von 233 000 auf 189 400 vermindert hat. Daraus, wie in Zeiten wirtschaftlichen Gleichgewichts, Rückschlüsse auf eine Wiedererstarkung des deutschen Wirtschaftskörpers ziehen zu wollen, wäre aber, wie sich aus dem Gesagten ergibt, verfehlt.

Maßnahmen des Reiches gegen die Teuerung.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde unter Leitung des Ministerialdirektors Dr. Hoffmann eine Konferenz über die Erhöhung der Margarinepreise abgehalten, in der Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache geboten wurde. An den Beratungen nahmen Vertreter des Margarineverbandes, der Arbeitsgemeinschaft, der Verbraucherverbände und der drei Gewerkschaftsrichtungen teil. Von den Produzenten wurden die Gründe dargelegt, die eine Heraufsetzung der Margarinepreise notwendig machten. Mit Nachdruck wurde von Erzeugerseite darauf hingewiesen, daß der schlechte Stand der deutschen Valuta gerade bei der Margarinefabrikation einen so starken preissteigernden Einfluß ausübt, weil fast sämtliche Rohstoffe aus dem Auslande bezogen werden müssen. Die Vertreter der Margarineindustrie erklärten sich bereit, beim Margarineverband dahin zu wirken, daß bei den künftigen Preisfestsetzungen Vertrauensleute der Arbeitsgemeinschaft, der Verbraucherverbände und der drei Gewerkschaftsverbände hinzugezogen werden sollen.

In Berlin haben, gleichzeitig unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns Besprechungen mit den Arbeits- und Sozialministern der einzelnen deutschen Länder begonnen. Es waren fast sämtliche zuständigen Ministerien vertreten. Zunächst handelte es sich bei der Beratung um die Beschaffung von Arbeit für Arbeitslose und Erwerbsbeschränkte für den Fall, daß die heutige äußerst günstige Lage des Arbeitsmarktes wieder einer krisenhaften Entwicklung Platz machen sollte. Im Zusammenhang damit wurde eingehend über Die Finanzierung des Wohnungsbaues im kommenden Jahre verhandelt. Am Sonnabend wurde eingehend die Frage der Verbindung der Sozialversicherung mit der sozialen Fürsorge unter Hinweis auf den Stand der Angelegenheit in anderen Kulturländern erörtert.

Mit Rücksicht darauf, daß zurzeit infolge des schlechten Valutastandes beträchtliche Mengen von Fischen zu Ausfuhrzwecken aufgekauft werden, wodurch die Preise ungemein hoch getrieben werden, und dem inneren Markte Ware in beträchtlichem Umfange entzogen wird, ist die Ausfuhr für Fische von der Reichsregierung bis auf weiteres gesperrt worden. Auch die Ausfuhr von Süßwasserfischen ist gesperrt worden. Unter Berücksichtigung besonderer örtlicher Bedürfnisse sind in geringem Umfange Ausfuhrkontingente zugestanden worden.

Von der Ludendorff-Spende.

In Nr. 127 der Zeitschrift „Die Tradition" befinden sich verleumderische Beschuldigungen über die Ludendorff-Spende, die in sensationeller Aufmachung u. a. auch von dem „Deutschen Abendblatt" (Herausgeber Reinhold Wulle) bereits vor Erscheinen der Zeitschrift übernommen waren. Darin wird u. a. davon phantasiert, daß 100 Millionen aus der Ludendorff-Spende zur Finanzierung der sozialdemokratischen Wahlpropaganda zur Nationalversammlung verwandt worden seien.

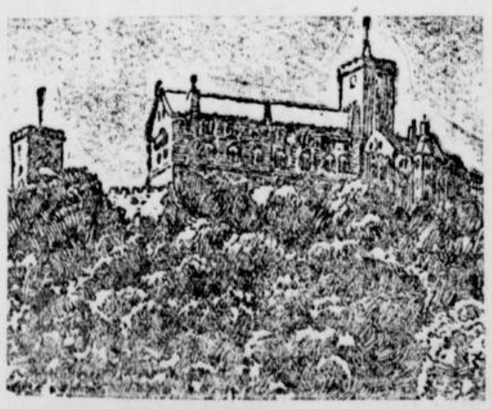
Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der die dienstliche Aufsicht über den Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge führt, der seinerseits für die Ludendorffspende verantwortlich ist, hat in einer sofort der Presse übergebenen amtlichen Stellungnahme schon auf das Verwerfliche hingewiesen, das darin liegt, daß ohne Beweise ebenso törichte wie gewissenlose und gefährliche Beschuldigungen in die Welt gesetzt werden, die auf die verantwortlichen Persönlichkeiten ein eigenartiges Licht zu werfen geeignet sind. Es kann nur dem aufrichtigen Bedauern darüber Ausdruck gegeben werden, daß, — Preßorgane in Deutschland gibt, deren moralisches und politisches Verantwortungsgefühl so tief steht, daß ihnen jedes — auch das unreinlichste — Mittel gut ist, um immer wieder Beunruhigung in die Oeffentlichkeit zu tragen. In den Augen aller anständig denkenden Menschen dürfte sich dieses Verfahren von selbst richten.

Französische Rachsucht.

Herr Major Le Graur von der Interalliierten Kommission, dem die Kontrolle der Waffenorte Thüringens anvertraut ist, ließ vor kurzem im ehemaligen Reichswerk Erfurt etwa 500 000 Laufstäbe für Maschinengewehre, Infanteriegewehre, Karabiner und Pistolen (rohe, geschnittene und unbearbeitete Stahlstäbe) durch Glühen und Breitschlagen zerstören. Major Le Graur begründete diese Maßnahme damit, daß diese Stäbe Kriegsmaterial seien und gemäß Friedensvertrag zerstört werden müßten. Durch diese absolut unverständliche Maßregel, für die es eine vernünftige Begründung selbst in dem sogenannten Friedensvertrag nicht geben kann, wurden beträchtliche Werte vernichtet, die im anderen Falle der deutschen Wirtschaft erhalten werden könnten. Die Laufstäbe sind aus besonders gutem Stahl hergestellt und vorzüglich für Friedenszwecke (Herstellung von Hartstahlwerkzeugen, Jagdgewehren usw.) geeignet. Der Vandalismus des Ueberwachungsoffiziers machte jedoch vor den Laufstäben nicht Halt. Wo er Vorräte an roh vorgeschnittenen Schafthölzern fand, ließ er diese durch Zerschneiden verkürzen, ohne Rücksicht darauf, daß durch diese Maßnahme die Brauchbarkeit dieser Holzklötze auch für friedliche Zwecke illusorisch gemacht wird. Strenge Maßnahmen werden den betreffenden Betrieben angedroht, wenn sie sich nicht sofort den Anordnungen des Ueberwachungsoffiziers gefügig erweisen.

Das Verhalten des Majors Le Graur hat in den beteiligten Kreisen der Thüringer Industrie große Erregung ausgelöst.

Die Wartburg bei Eisenach



welche jetzt aus großherzoglichem Besitz in eine Stiftung des öffentlichen Rechtes umgewandelt wurde.

Nachwuchspflege im Handwerk.

Im Handwerk sind erfreuliche Anzeichen zu beobachten, welche erkennen lassen, daß man der Erziehung des Nachwuchses steigende Beachtung und Förderung zuteil werden läßt. Die Einsicht, daß es von der Lehrlingserziehung abhängt, ob das Handwerk demnächst gute Gesellen und Meister haben wird oder nicht, ist gewachsen. Zeugnis hierfür legen die mannigfachen Veranstaltungen ab, die neuerdings von den Innungen zur Hebung des Nachwuchses getätigt werden.

Ein wertvolles Mittel, die Lehrlinge zum Fleiß und zur gewissenhaften Arbeit anzuspornen, ist die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. In verschiedenen Städten haben solche bereits stattgefunden oder sind für die nächste Zeit geplant. Erfreulich ist, daß die Lehrmeister großen Eifer für die Ausstellungen beweisen. Das ist ganz natürlich, denn gute Leistungen der Lehrlinge bekunden auch gleichzeitig den Ruhm der ausbildenden Lehrmeister. Der Wettbewerb unter den Lehrlingen um die beste Leistung bringt gute Früchte hervor, sofern die Regeln, die von der Berufsorganisation aufgestellt worden sind, für die Anfertigung der Lehrlingsarbeiten genau befolgt werden. Die bisherigen Ausstellungen haben ein durchweg günstiges Ergebnis aufzuweisen, so z. B. die vom Innungsausschuß Gelsenkirchen veranstaltete Ausstellung.

Manche Innungen veranstalten eine besondere Feier für die Aufnahme der Lehrlinge in die Standesgemeinschaft unter Beteiligung der Eltern. Hier ist Gelegenheit geboten, das Wesen der Lehrlingserziehung allen Beteiligten vor Augen zu führen, und insbesondere den Lehrmeistern ans Herz zu legen, daß sie an den Lehrlingen Vaterstelle zu vertreten haben. Die Eltern können bei dieser Gelegenheit auch manche Anregung empfangen. Sie sollen z. B. mit dem Lehrmeister ein vertrauensvolles Verhältnis unterhalten und nicht gleich zu irgendwelchen berufsfremden Ratgebern hinlaufen, wenn bei ihrem Sohn irgend etwas nicht stimmt.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 15. Novbr. **Gnadengesuch für den Kommunistenführer Meinberg.** Der unlängst vom außerordentlichen Gericht in Essen wegen Hochverrats zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte Kommunistenführer Adolf Meinberg aus Dortmund hatte nach seiner Verurteilung ein Gnadengesuch eingereicht. Dieses wurde abgelehnt, nachdem auch die notwendigen Instanzen es nicht befürwortet hatten. Jetzt haben die Pazifistenverbände ein Gesuch an das Reichsjustizministerium eingereicht, in dem gebeten wird, dem Verurteilten die Strafe im Gnadenwege zu erlassen. Dem Vernehmen nach ist das Ministerium dem Ersuchen näher getreten und hat eine neue Prüfung des Falles Meinberg in die Wege geleitet.

Unna, 15. Novbr. **Ein frecher Straßenraub** wurde kürzlich abends 6½ Uhr in der Massenerstraße an einem hiesigen Bergmann ausgeübt, der von einem Unbekannten plötzlich angehalten wurde. Mit Vorzeigen eines Revolvers den Ueberfallenen in Schach haltend, nahm der Räuber seinem Opfer eine silberne Damenuhr mit einer Doublekette und eine Geldbörse im Gesamtwerte von 300 Mark ab.

Bottrop, 15. Novbr. **Ein 17jähriges Mädchen getötet.** An der Baustelle an der Nagstraße ist die 17jährige Hedwig Placzek dadurch verunglückt, daß sie beim Abkippen eines Wagens Kalksteine unter die Ladung geriet und dadurch zu Tode gequetscht wurde. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

Osberghausen, 15. Novbr. **Rücksichtsloser Kraftwagenführer.** Hier wurde ein Mann von einem in Richtung Dieringhausen fahrenden Automobil hinterrücks überfahren und schwer verletzt. Der Ueberfahrene trug einen Schlüsselbein- und Armbruch sowie Kopfverletzungen davon und wurde ins Ründerother Krankenhaus gebracht. Die Rücksichtslosigkeit der Autoinsassen war umso größer, als sie sich um ihr Opfer nicht kümmerten und einfach weiterfuhren.

Hiddinghausen, 15. Novbr. **Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich auf der Kohlenhalde am Hoppe. Der beim Loshacken beschäftigte Karl Scharwart aus Silschede geriet unter herabstürzende Kohlenmassen und wurde verschüttet, so daß er nur als Leiche geborgen werden konnte.

Marhorst, 15. Novbr. **Einen originellen Ersatz** für die fehlenden Kirchenglocken hat man hier gefunden. Es sind im Kirchturm zwei große Granaten an Stelle der Glocken aufgehängt worden. Zwischen beiden befindet sich ein schweres Eisenpendel, welches die Glocken anschlägt. Beide geben einen weitdringenden, schönen Klang.

Osterfeld, 15. Novbr. **Gefährlicher Fund.** Ein etwa acht Jahre alter Knabe fand in der Zechenstraße einen Explosionskörper, der sich plötzlich entlud, als sich der Junge damit zu schaffen machte. Dabei wurde ihm ein Finger und ein Fingerglied abgerissen, während seiner vierzehnjährigen Schwester und einem acht Monate alten Kinde je ein Auge fortgerissen wurde.

Barmen, 15. Novbr. **Unterschlagung.** Beim Bahnbau Schwelm-Witten wurden große Unterschlagungen aufgedeckt, die durch falsche Lohnbuchungen bewerkstelligt wurden. Sie dürften etwa eine Million Mark erreichen und gehen bis 1919 zurück. Der Eisenbahningenieur Dülfes und der Bau- und Betriebsführer Schup wurden verhaftet.

Viersen, 15. Novbr. **Ueberfall im Gefängnis.** Im hiesigen Gefängnis wurde der Justizwachtmeister, als er sich abends in eine Zelle begab, von einem Gefangenen mit einer eisernen Stange zu Boden geschlagen, sodaß er wehrlos liegen blieb. Der Ausbrecher befreite dann noch vier Mitgefangene aus ihren Zellen und flüchtete mit ihnen. Es ist bisher noch nicht gelungen, ihrer wieder habhaft zu werden.

Duisburg-Meiderich, 15. Novbr. **Zwei Knaben ertrunken.** Zwei Jungen im Alter von 6 und 9 Jahren sind in einem tiefen Schlammloch, das von der alten Emscher herrührt und sich am Rönsberghof befindet, auf dem schwachen Eise eingebrochen und ertrunken. Die Leichen konnten kurz darauf geborgen werden.

Mülheim-Ruhr, 15. Novbr. **Beim Turnen tödlich verunglückt.** Der Drogist Heinrich August Neerhaus fiel beim Turnen so unglücklich auf einen Barren, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

M.-Gladbach, 15. Novbr. **Eine doppelte Ernte** erbrachte in diesem Jahre ein Apfelbaum in dem nahen Wiedberg. Während der Reife der ersten Früchte blühte der Baum nochmals und jetzt konnte zum zweiten Male in diesem Jahre geerntet werden. — In Rheydt trug ein Kirschbaum in derselben Weise in diesem Jahre zweimal reife Kirschen.

Bunte Chronik.

)(**Amerikas Goldproduktion.** Die Goldproduktion in den Vereinigten Staaten für 1920 betrug 512 Millionen Dollar, also 9,1 Millionen Dollar weniger als im Jahre 1919. Die Höchstproduktion zeigte das Jahr 1915, wo sie 101 Millionen Dollar betrug. Der Rückgang der Produktion ist auf die höheren Produktionskosten zurückzuführen, wodurch die Ausbeutung von Gold für die verschiedenen Gesellschaften keinen Gewinn mehr brachte.

)(**Studentenmensur mit tödlichem Ausgang.** Vor dem Schwurgericht in Rudolstadt hatte sich der Student K. Walter aus Jena wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Walter ist Angehöriger der Verbindung „Agronomia" und hatte vor einem Jahre mit dem „Arminen" Wissen eine Bestimmungsmensur in Löbstedt auszutragen. Hierbei erhielt Wissens einen Hieb auf die Schädeldecke. Er mußte nach einigen Tagen die Klinik aufsuchen, wo er operiert wurde und starb. Bei der Operation wurde festgestellt, daß die Schädeldecke des Verletzten außerordentlich schwach und daher gesprungen war. Nach Aussage der Sachverständigen ist als Todesursache Infektion der Wunde und Gehirnhautentzündung anzusehen. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht hatten, wurde der Angeklagte zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt.

)(**Der Schatz Störtebeckers.** Archivar Kiep war im Sommer auf dem Gut Ostenhagen bei Osten (im Lande Hedeln an der Niederelbe), wo der Ueberlieferung nach der Schatz des sagenumwobenen Seeräubers Störtebecker vermutet wird. Bei Ausgrabungen fand Kiep eine Kiste, aus der er goldene Pokale und Kannen entnahm. Dann verschloß er die Kiste wieder. Auf Grund seiner Archivstudien hält Kiep den Schatz nicht mehr für den Störtebeckerschatz, sondern vermutet ihn bei Lamstedt. Der aufgefundene Schatz ist aber sicher Seeräubergut. Kiep will das Geheimnis, das er absichtlich um Fundort und Schatz gewoben hat, erst lüften, wenn seine von ihm erhobenen Finderlohnansprüche sichergestellt werden.

)(**Zum Tode verurteilt.** Die Kaufmannsehefrau Maria Zernek, eine sexual-pathologische Persönlichkeit, wurde nach dreitägiger Verhandlung vom Schwurgericht Hannover zum Tode verurteilt, weil sie ihre beiden 10- und 11jährigen Kinder erschossen, sowie den Primaner einer angesehenen Hannoverschen Juristenfamilie, bei der sie mit ihren Kindern Aufnahme fand, durch Morphium vergiftet hatte. Die Verurteilte selbst konnte seinerzeit dem beabsichtigten Selbstgiftmord noch knapp entrissen werden. Ihr Ehemann war in Vermögensverfall geraten und hatte vergebens versucht, in Brasilien sich eine neue Existenz aufzubauen.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm **Wanzen**
beseitigen Sie in ½ Stunde nur mit Ekolda 100000 sind zufriedengestellt. Ueber den Erfolg v. Fachm. begeist.) werden Sie staunen.
Verlangen Sie nur Ekolda Fabr. Ekolda-Werke, Essen. Zu haben in
Drogerie Max Mehlhose.

Für die Redaktion verantwortlich: **Friedr. Kraas.**
Druck und Verlag: **Carl Braus**, beide in Schwerte.



Nr. 270

Deut

Nach Erle
mäßiger Mit
netzung die g
pellationen ab
steigerung. A
kreisvereinsfeie

Der Deut
gegen die vor
die Landwirtsch
Landwirtschaft
Demokraten le
fänden teilnah
liche Stellung
der verlorene
Mai ist, ergi
Schmidt da
die Preisfeige
geht aus von
nächst bei den
aus dem Rhei
und sich dann
erlebten Erge
die Preise be
ger als die Be
sucht die Regi
schärfte Gegn

Auch der
Volkspartei m
ihnen gemach
die Wucherer,
ganz andere
setzen kann
für Kartoffe

Meister

daß die Regi
gewirkt habe,
sachliche Zusa
daß die Regi
schaftsjahre
ringerfaktion
arbeiten ausg
noch erhöhen.
nahrt.

Pre

Der preuß
seine Beratun
neubildung d
Der bisher
stimmung
Verwaltungs
mit angeno
das Haus
wesentliche
Stunde fest
gebrachte
(Dntl.) nah
fiskalischen
seine Partei
treibe Wuch
ihren eigen
seien jedoch
die Regierun
reichende
heute. Leid
heit des Ha
deutschnatio
daß auch d
seiner Part
Treiben, die
einem reichs
Haus auf

Es ist i
Lied wie bei
nationalen
gleichwertig
feindlichen
begleitung,
und unterde
in geheime

Verantwortlich für Politik, Handel und Wirtschaft: Dr. Paul Ostermann, Schwerte. Für Lokales und Sport: Wilhelm Franke, Schwerte. Für den Anzeigenteil: Wilhelm Franke, Schwerte. Druck und Verlag: Wilhelm Franke, Schwerte.

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. der „Schwerter Zeitung".

Heimatforschung.

In Rom, Athen und bei den Lappen
Da späh'n wir jeden Winkel aus,
Dieweil wir wie die Blinden tappen
Umher im eig'nen Vaterhaus.
Ist das nicht eine Schmach und Schande
Dem ganzen deutschen Vaterlande!

Karl Simrock.

Martinstag.

(11. November.)

Wenn der Novembersturm die Wolken vor sich herjagt, mit den gelben Blättern sein Spiel treibt, der Tag sich früh zur Neige rüstet, dann ist des Landmanns Arbeit draußen getan; die Wintersaat bestellt, die Hackfrüchte eingemietet. So ist der Monat November und in ihm der Tag des hl. Bischofs Martin von Tours der Schluß des bäuerlichen Jahres. Dann wechselte das Gesinde. In manchen Gegenden wurde es beim Abschiede gut bewirtet. Neue Dienstboten erhielten beim Anmieten, dem sogenannten „Winnkop", den „Mietstaler". Traten sie ihren Dienst an und waren Vater oder Mutter in ihrer Begleitung, so erhielten diese von der Hausfrau das „Schummelbrot", Speck oder Schinken und Eier. — Martini vörbie, sind de Wieschen frie", sagt ein alter Bauernspruch. Jetzt durfte jeder sein Vieh auch auf fremde Weide treiben. Während in Nord- und Mitteldeutschland die Hirten meistens noch einige Zeit nach Martini das Vieh austrieben, galt in den bayerischen Alpen der Spruch: „Zu Sankt Gall (16. Oktober) bleibt die Kuh im Stall." — Am Martinstage war das Bauernhaus mit dem lieblichen Bratendufte der ersten geschlachteten Gans („Martinsvögelchen") erfüllt. In weinbautreibenden Gegenden Deutschlands kostet man an diesem Tage den ersten Wein, den „Märteswein". In Brandenburg, im Rheinland, Münsterland und Sauerland ist der Martinstag ein Kinderfest. Grimme schreibt darüber in seinem Buche „Das Sauerland und seine Bewohner":

Am Vorabende vor Martini erscheint in jedem Hause das „Märtensmännchen" (ein Bursche oder Mädchen in Verkleidung), läßt die gläubigerschrockenen Kinder beten und wirft danach, freigebig wie St. Martin, Nüsse und Aepfel in die Grimwel-Grawwel", und die kleine Schar tummelt und schlägt sich darum lustig am Boden herum. Zugleich hat an demselben Abend alles, klein und groß, seinen im Herbst eingesammelten Schatz von Haselnüssen, die bis dahin in Beuteln oder in alten Strümpfen im Rauchfang hingen, hervor, und alle knacken und essen wie die Eichhörnchen, bis der ganze Tisch von Schalen überdeckt ist.

In den anderen oben genannten Landschaften erbetteln die Kinder am Vorabend des Martinstages Holz und Stroh für das Martinsfeuer und für sich Aepfel, Birnen und Nüsse. Münsterländer Kinder singen dabei:

Sünte Mäten Vüegelken
Häff jo'n raut Röbelken.
Jäff jo'n raut Röckske an
Un dat was Sünte Matensmann.
Is jo kaolt,
Giewt us en Brängen Holt!
Gueden Dag, Jungfrau,
Giewt us euch Schauf Strauh!

Am Martinsabend zogen die Kinder mit brennenden Pechfackeln oder erleuchteten Papierlaternen zum nahen Berg oder Hügel. Dortselbst wurde dann das Martinsfeuer angezündet.

Dieses Kinderfest und Martinsfeuer sind die letzten Reste des germanischen Erntedankfestes, an welchem dem Wettergotte Donar, Getreide, Obst, Nüsse und Gänse geopfert wurden. Kirchlicher Einfluß verlegte diesen heidnischen Brauch auf den Tag des Bischofs Martin, der ursprünglich mit diesem Feste und erst recht mit den — Gänsen in keinerlei Beziehung stand.

Am Martinstage wurde — und wird vielfach noch heute — in Form von Getreide, Brot, Hühnern, Gänsen und Eiern der Kirche, dem Gutsbesitzer und andern die Steuer oder Abgabe entrichtet. Schreiber dieses war bis vor kurzem noch in der „angenehmen" Lage, im oberen Siegerland als Entschädigung für seine kirchlichen Dienste aus zwei Dörfern des Kirchspiels von jedem „der einen eigenen Herd brennt", eine Metze Hafer (= 16 Pfd.) sich zu holen, während in den anderen fünf Ortschaften dem Pfarrer dieselbe „Martinigebühr" zustand. Wie Zimmermann im „Oberhof" berichtet, wurden an die Zinsabgaben gewisse Anforderungen gestellt. Eine Gans war zinsbar, wenn sie vollen Federschmuck hatte, — ein Hahn mußte auf einen Stuhl hüpfen können. Waren so alle Vorschriften und Gewohnheiten beachtet, dann sagte wohl der Einsammler altem Herkommen gemäß seinen Dankspruch auf:

Die Hühner waren alle sechs richtig
Und die Käse alle vollwichtig;
Die Eier sind befunden worden frisch,
Und was sich gebührte, stand auf dem Tisch.

Deshalb der Herr Euern Hof bewahr
Vor Hungersnot und Feuersgefahr!
Bei Gott und Menschen ist beliebt,

Wer Gift und Gaben richtig gibt.

Die alten Bräuche am Martinitag sind fast sämtlich verschwunden. Und wie lange die Kinder noch ihr „Sünte Mäten Vüegelken" singen werden . . .. wer weiß es!

Wilhelm Franke, Holzwickede.

Hyazinthen.

Fern hallt Musik; doch hier ist stille Nacht,
mit Schlummerduft anhauchen mich die Pflanzen
ich habe immer, immer dein gedacht,
ich möchte schlafen; aber du mußt tanzen.

Es hört nicht auf, es rast ohn Unterlaß;
die Kerzen brennen und die Geigen schreien,
es teilen und es schließen sich die Reihen,
und alle glühen; aber du bist blaß.

Und du mußt tanzen; fremde Arme schmiegen
sich an dein Herz; o leide nicht Gewalt!
Ich seh dein weißes Kleid vorüberfliegen
und deine leichte, zärtliche Gestalt. — —

Und süßer strömend quillt der Duft der Nacht
und träumerischer aus dem Kelch der Pflanzen.
Ich habe immer, immer dein gedacht;
ich möchte schlafen; aber du mußt tanzen.

Theodor Storm.

Simplizissimus in Recklinghausen.

Nach dem 30jährigen Kriege erschien unter diesem Titel ein Roman von Grimmelshausen, in dem die Verhältnisse während des 30jährigen Krieges geschildert werden. Der Schauplatz ist das durch Kriegszüge verheerte Deutschland, vor allem Hessen und Westfalen. Im folgenden Kapitel wird der Ueberfall auf ein Pfarrhaus in Recklinghausen geschildert. Der Roman ist erneut herausgegeben von G. Kolbenheyer, Wegweiser-Verlag, Berlin.

Ich muß ein Stücklein noch erzählen, das mir begegnet, ehe ich wieder von meinen Dragonern kam. Mein Hauptmann ward mit etlichen fünfzig Mann zu Fuß nach Recklinghausen kommandiert, einen Anschlag auf eine reiche Karawane zu machen. Wir mußten uns in den Büschen heimlich halten, so nahm ein jeder auf acht Tage Proviant zu sich. Demnach aber die Kaufleute, denen wir auflauerten, die bestimmte Zeit nicht ankamen, ging uns das Brot aus, dahero uns der Hunger gewaltig preßte, dann wir durften nichts rauben, wir hätten uns damit selbst verraten.

Mein Kamerad, ein lateinischer Handwerksgesell, der erst kürzlich der Schule entlossen, seufzte vergeblich nach den Gerstensuppen, die ihm hiebevor seine Eltern zum besten verordnet, er aber verschmähet und verlassen hatte. Und als er solcher Speisen gedachte, erinnerte er sich auch seines Schulsacks: „Ach, Bruder," sagte er, „wärs nicht eine Schande, wann ich nicht so viel Künste estudiert haben sollte, mich jetzund zu füttern? Wann ich nur zum Pfaffen in jenes Dorf gehen dürfte, es sollte ein treffliches Convivium bei ihm setzen!"

Ich überlief die Worte ein wenig, ermaß unseren Zustand und machte einen Anschlag auf unseren Studenten hin. Der Hauptmann willigte ein.

So wechselte ich meine Kleider mit einem andern und zottelte mit meinem Studenten in weitem Umschweif, wiewohl das Dorf eine halbe Stunde vor uns lag, auf die Kirche zu. Das nächste Haus bei ihr erkannten wir vor des Pfarrers Wohnung; es stund an einer Mauer, die um den ganzen Pfarrhof ging. Mein Kamerad hatte seine abgeschabten Studentenkleidlein noch an, ich gab mich vor einen Malergesellen aus, dann ich dachte, diese Kunst im Dorfe nicht üben zu müssen. Der geistliche Herr war höflich, als ihm mein Gesell eine tiefe lateinische Reverenz gemacht und einen Haufen dahergelogen hatte, was Gestalt ihn die Soldaten auf der Reise aufgeplündert. Er bot dem Studenten ein Stück Brot und Butter nebst einem Trunk Bier an, ich aber stellte mich, als ob ich im Wirtshaus essen wollte und ihn alsdann anrufen, damit wir noch ein Stück Weges hinter sich legen konnten. Also ging ich, mich im Dorf umzusehen und hatte auch Glück, daß ich einen Bauer antraf, der seinen Backofen zukleibte, darin er große Pumpernickel hatte, die vier und zwanzig Stunden sitzen und ausbacken sollten. Demnach wußte ich genug und machte es beim Wirte kurz.

Da ich auf den Pfarrhof kam, hatte mein Kamerad schon gekröpft und dem Pfarrer gesagt, daß ich Maler sei, willens meine Kunst in Holland zu perfektionieren. Der Pfarrer hieße mich sehr willkommen und bat mich, mit ihm in die Kirche zu gehen, da er mir etliche schadhafte Stück weisen wollte. Ich mußte folgen, er führte mich durch die Küche, und während er das Nachtschloß an der starken Eichentür aufmachte, die auf den Kirchhof ging — ominorum! — da sahe ich, daß der schwarze Himmel seiner Kuchelseite voller Lauben, Fischen und Vögeln hing in Gestalt von Schinken, Knackwürsten und Speckseiten. Trostmäßig blickt ich sie an, weil mich bedünkte, als lachten sie mir und ich erwog, wie ich sie dem abgemeldeten Ofen voll Brot zugesellen möchte. Allein der Pfarrhof war ummauert, alle Fenster mit Eisengittern genugsam verwahrt, und so lagen auch zween ungeheure Hunde im Hof, welche bei Nacht gewißlich nicht schlafen würden, wenn man dasjenige stehlen wollte, daran auch ihnen zu nagen gebührt.

Wie wir nun in die Kirche kamen, von den Gemälden allerhand diskurierten und mir der Pfarrer etliches auszubessern verdingen wollte, ich aber Ausflüchte suchte, meinte der Meßner: „Du Kerl, ich sehe dich eher vor einen verlossenen Soldatenjungen an, als vor einen Malergesellen!" Ich antwortete: „O du Kerl, gib mir geschwind Pensel und Farben, so will ich dir im Hui einen Narren gemalt haben, als du einer bist."

Der Pfarrer machte ein Gesichter daraus und meinte, es gezieme sich nicht an einem so heiligen Ort, einander wahe zu sagen. Er ließ uns beide noch einen Trunk langen und also dahin ziehen. Ich aber vergaß mein Herz bei den Knackwürsten.

Um Mitternacht kamen wir wieder ins Dorf und ich hatte sechs gute Kerle ausgelesen, darunter meinen muntern Knecht Spring-ins-Feld. In aller Stille huben wir das Brot aus dem Ofen, weil wir einen mithatten, der Hunde bannen konnte. Da wir nun bei dem Pfarrhof vorüberwollten, konnte ich nicht übers Herz bringen, ohne Speck weiter zu passieren. Ich wußte aber keinen anderen Eingang als den Kamin, der sollte vor diesmal meine Tür sein. Wir brachten Leiter und Seil aus einer Scheuer zuwege, ich stieg selbander mit Spring-ins-Feld aufs Dach, welches von Holzziegeln doppelt belegt und zu meinem Vorhaben sehr bequem gebaut war. Meine langen Haar wickelte ich zu einem Büschel über den Kopf zusammen und ließ mich mit einem Ende des Seiles hinunter zu meinem geliebten Speck. Band also einen Schinken nach dem andern und eine Speckseite nach der andern an das Seil, was alles der andere sein ordentlich zum Dach hinaus fischte und weitergab.

(Schluß folgt.)

H. J. F. Osterman.

Ein Lebensschicksal.

Wenn wir in Bochum das Gespräch auf Berühmtheiten bringen, die zu unserer Heimatstadt in engerer Beziehung gestanden haben, dann sind es aus älterer Zeit drei Namen, deren wir mit Ehrfurcht und besonderem Stolz gedenken: Osterman, Grolmann und Korfum.

Die Schicksale des Erstgenannten lesen sich wie ein phantastisches Märchen, das seinen Helden durch seltsame Verkettungen auf die höchsten Höhen menschlichen Lebens und Wirkens hinaufführt, um ihn dann in den tiefsten Abgrund tragischen Duldens hinabzuschleudern. Am Anfange des wechselvollen Lebenspfades, der Heinr. Joh. Friedr. Osterman vorgezeichnet war, liegt seine Vaterstadt Bochum, wo er am 30. Mai 1686 zur Welt kam, den Endpunkt bezeichnet Berezow in Sibirien, wo er sechs Jahrzehnte später als einsamer Verbannter seine Seele aushauchte. Zwischen Anfang und Ziel dieser Pilgerfahrt spinnt sich ein Leben, erfüllt von Abenteuern, von Glanz und Glück und jähem Sturz. Als Bruder Studio zieht Osterman nach Jena. Der unglückliche Ausgang eines Duells, das den Tod seines Gegners herbeiführt, treibt ihn zur hastigen Flucht nach Holland. Im Jahre 1704 sehen wir ihn als Seeoffizier in Dienssen Rußlands, wo ihm die Empfehlung des Vizeadmirals Cruys den Weg zum Selbstherrscher aller Neußen freimacht. Peter der Große erkennt bald die persönliche Tüchtigkeit, die dem einstigen Jenaer Studenten inne wohnt. Er schenkt ihm sein volles Vertrauen und verwendet ihn zu den wichtigsten Staatsgeschäften. Seine großen Verdienste um das Zustandekommen des F[illegible]th im Jahre 1711 befestigen das hohe Vertrauen des Zaren. Nach den Friedensverhandlungen zu Nystadt, zehn Jahre später, die Osterman persönlich leitete, erhebt ihn Rußlands Herrscher in den Freiherrenstand; er erhält den Charakter eines Geheimrats und wird zum Reichs-Vizekanzler ernannt. Katharina I. bestimmt ihn noch im Sterben zum Oberhofmeister und beweist ihm auch ihrerseits unbegrenztes Vertrauen dadurch, daß sie ihn zum Mitgliede des Regentschaftsrates ernennt, der für die Dauer der Minderjährigkeit ihres Nachfolgers Peter II. eingesetzt wird. Im Jahre 1730 sinkt sich auf das Haupt des einflußreichen Günstlings die Grafenkrone herab und die Kaiserin Anna legt das wichtige Ministerium des Aeußern in seine Hände. Auch unter Anna von Braunschweig, die sich 1740 zur Vormünderin des Zarenreiches erklärte, bleibt Ostermans Ansehen und Einfluß ungebrochen. Dann bereitet sich, mit der Thronbesteigung Elisabeths, der Sturz vor, der den Mächtigen zerschmettern und von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Schlimme Anklagen erweckten das Mißtrauen der Kaiserin. Man warf Osterman vor, das Testament der Kaiserin Katharina I. beiseite geschafft und Elisabeths Ausschließung von der Thronfolge bei der Kaiserin Anna bewirkt zu haben. Die Folge dieser Anschuldigung, von der sich Osterman der Kaiserin gegenüber nicht zu reinigen vermochte, war die Verurteilung zum Tode durchs Rad. Die Hinrichtung war auf den 27. Januar 1742 festgesetzt; die Vorbereitungen zu dem schaurigen Akt waren soweit getroffen, daß nur noch die nackte Ausführung des Urteils übrig blieb — da griff das Schicksal, das schon oft eine so seltsame Rolle im Leben Ostermans gespielt hatte, abermals mit einer verblüffenden Wendung ein. Die in letzter Minute eingetroffene Begnadigung gebot der Hand des Blutrichters Einhalt. Aber Osterman wanderte in die Verbannung nach Sibirien, um dort zu Berezow am 25. Mai 1747 sein an abenteuerlich-seltsamen Episoden reiches Dasein als elender Greis zu beschließen. Osterman hinterließ zwei Söhne, die die Kinder ihrer an den General Tolstoi, einen Vorfahren des großen russischen Schriftstellers, verheirateten Schwester adoptierten, ihr seitdem den Namen Osterman-Tolstoi führten. W. D.

Bauernregeln im Nebling (November).

Wie sich im November das Wetter hält,
so ist der ganze März bestellt.

Donnert's im November, so gibt's im nächsten Jahre viel Getreide.

Wenn im November Donner rollt,
wird dem Getreide Lob gezollt.

November trocken und klar,
bringt Segen für das nächste Jahr

Ist der November kalt und klar
wird trüb und mild der Januar

Sitzt November fest im Laub,
so wird der Winter hart, das glaub

Zeigt November sich im Schnee
bringt er reiche Frucht und Klee

Je mehr Schnee im November fällt,
um so fruchtbringender wird das Feld.

Allerheiligen (1.) Neil,
macht den Winter starr und steil.

Nach der Allerheiligenmeß,
sind wir des Winters gewiß

Ist Martini (11.) Sonnenschein,
tritt ein kalter Winter ein.

Wolken am Martinitag,
Der Winter unbeständig werden mag.

Wenn auf Martini Nebel sind,
so wird der Winter gelind.

Wenn auf Martini Regen fällt,
ist's mit dem Weizen schlecht bestellt.

Wenn am Martinstag Winde ziehn heran,
fehlt's im ganzen Jahr nicht dran.

Martinstag trüb,
macht den Winter lind und lieb.

ist er aber hell,
macht er's Wasser zur Schell (Eisscholle).

Sankt Martin kommt hoch zu Roß geritten,
Doch läßt er sich gern ins warme Stübchen bitten.

Sankt Martin setzt sich schon mit Dank
am warmen Ofen auf die Bank.

Wenn zu Martini die Gänse auf dem Eise stehn,
so müssen sie zu Weihnacht im Kote gehn.

Ist an Mariä Opferung (21.) das Wetter schön bestellt,
daß die Biene den Ausflug hält,
so ist das nächste Jahr fürwahr
ein böses, teures Hungerjahr.

Wie das Wetter um Katherein (25.)
wird der nächste Hornung sein

Kathrein hat den Winter im Schein.

Andreas (30.) hell und klar
bringt ein gutes Jahr.

W. Franke.

Hinnerk Schmandbotter.

Schmandbotters Hinnerk un Stinel kunnt bekanntlik schon siet Johren me: de Botter un Eierliere noh Baukem. De hebbt sess fette Kundschopp, de ehm dat Dutzend Eier un dat Pund Botter immer en Kaßmänken öwer de Dagestare belahlt. In de vöriste Weke hadde Hinnerk allunners godde Geschäfte gemakt. „Na," denkt he so vör sik, „woß Di eß wat Extraes gönnen," un paddelt noh Frin Lemke ((ton gialen Lütting).

„Gu'n Dag to Houpe," segat he un fett' siene Kiepe achter'n Liwen an de Wand.

„Glas Bier gefällig?" frögt Paul.

„Jo, junge Här, en Teckelpott. Un dann mög eck gähn wat to Middag eeten."

Paul brengt ehm den Teckelpott un en schön Stücksken Schwin broden me: Crapteln un greine Erten. Schmandbotter deiht en dältigen Schluck van dem Bär, löt ower den Schwinsbroden stohn. Noh ne Wiel röpt he den Ober wier ran un meint geheimnisvull: „Den Schwinsbroden kann eck nich eeten, junge Här!"

„Hm!" denkt de Ober, „wat eß mi dat?" He beliekt sick de Proßemobliel, kann twar nix afsunnerliches dran finnen, nimmt ower dat Kümpken un brengt es in de Kuecke trügge. „De Mann eß villicht kein Fründ van Schwinsbroen," denkt he un löt en Stück Roßwiff protmaken.

Dat Roßwiff stäiht 'ne Tietlang op dem Disch: dann röpt sick Schmandbotter den Ober wier ran.

„Niemmt et mi nich öwel," segat Hinnerk un schüft den Teller trügge, „eck kann dat biem besten Willen nich eeten."

Paul tuefelt met dem Kopp. De Sake eß ehm doch to dull af.

„Darf ich Ihnen vielleicht ein Kalbsbarel bringen?"

„Jo, wann Git so godd sien wellt, junge Här!"

Un Paul brengt das Kalbsbarel. Dat stäiht ouk 'ne Tietlang do, ower Schmandbotter mäkt nich de minnesten Anstalten tom Eeten. De Sake werd ümmer kurjoser. De Ober gäiht an den Disch un frögt den Stiecelpschen, of dat denn nu noch ümmer nich gebroren wör.

„Ja, junge Här, dat Eeten mag so ganz vermoust sien: eck weit do nix tiegen seggen. Ower eck kann et biem besten Willen nich runner brengen."

Dütmol lött Paul de Proßemobliel stohn un röpt sienen Chef.

„Nanu," mäkt Lemke un strikt sick dör sienen Ginevolsschnurrbart. „Sie sind wohl in Futtersachen sehr wählerisch, lieber Freund."

„Nich, dat eck wäß."

„Na, wissen Se, so einer wie Sie is mir aber seit vier Wochen nich über'n Weg gelaufen. Schmeckt Ihnen mein Essen eigentlich nicht oder wollen Sie mich zum Läppken halten."

„O bewohre," segat Schmandbotter dröge, „dat Eeten mag jo ganz durabel sien, ower —"

„Ja, und aber? —"

„Ower de junge Här het vergeeten, mi 'ne Gaffel mettebrengen!"

W. Oschmann (Bochum).